

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich

7. Jahrgang.

Donnerstag, 22. Dezember 1927.

Nr. 299.

Allgemeines Wohnrecht!

Die Frage des Mieterschutzes ist wirtschaftlich und politisch von der des Wohnungsbaues nicht zu trennen. Dessen sind sich die Gegner des Mieterschutzes so gut wie wir bewußt und deshalb kommen sie mit der scheinheiligen Begründung ihrer Politik, die freie Wohnungswirtschaft, die Aufhebung des Mieterschutzes, werde aller Wohnungsnot ein Ende machen, Wohnungen würden in Fülle gebaut werden, die freie Konkurrenz werde die Mieten regeln und zu mäßigen Mietzinsen führen. So hoffen die Bürgerlichen zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen, den Wählern die Aufhebung des Mieterschutzes zu verkaufen und sich dabei um ein hinreichendes Wohnbaugesetz zu drücken. Allerdings werden sie mit dem neuen Mieterschutz- oder besser Antimietergesetz zugleich eine Art Bauförderungsaktion einbringen müssen und sie sind sich auch schon darüber klar, mit welchen Rezepten sie der Wohnungsnot zu Leibe rücken wollen, ohne daß sie Gefahr laufen, sie und damit die schrankenlose Ausbeutung der Mieter könnten wirklich beseitigt werden. Billiger bauen — rufen sie, und der Vertreter des Industriefachverbandes weiß sogar, wie man es macht: nur für 40 Jahre bauen, leichte, billige, amerikanische Häuser, bevor sie einstürzen, haben sie sich so gut verzinst, daß man neue bauen kann, und obendrein werde in vierzig Jahren die Wohnkultur eine höhere sein! Geht denn nicht! Wohnkultur für Arbeiter, denen man von derselben Stelle, die diese Weisheit von sich gibt, heute nicht einmal ein Dach über dem Kopfe gönnt!

Die Steuererleichterungen für Neubauten, die als weiteres Mittel zur Bauförderung vorgeschlagen werden, betreffen zum größten Teil schon seit Jahren, die Herabsetzung der Umsatzsteuer für Baumaterial wäre wohl eine Erleichterung, würde aber natürlich keinen Menschen zum Bauen veranlassen. Den Bau-Unter wird man durch diese Rezepten nicht wesentlich herabsetzen. Offen bleibt aber vor allem die Frage billiger Kredite. Der hohe Zinsfuß macht das Bauen so unerschwinglich teuer, er zwingt auch Genossenschaften, die keinen Hausherrenprofit nehmen, die Zinse in die Höhe zu schrauben. Nun kommt man mit dem Vorschlag, billigen Kredit zu schaffen. Soll die Bautätigkeit in erheblichem Maße erhöht, sollen die Wohnungen verbilligt werden, dann ist mit 100 oder 200 Millionen staatlicher Zuschüsse oder Kredite nichts getan, dann müßten weit höhere Beträge aufgebracht werden. Der Staat hat nun überhaupt nur ein wirkungsvolles Mittel in der Hand, den Zinsfuß zu drücken; er muß den Zinsfuß der Zentralsozialversicherung stehenden Gelder niedrig halten. Unsere Bürgerregierung, die billige Bankkredite zu schaffen verspricht, plant aber gleichzeitig die novellierte Sozialversicherung auf der Kalkulation mit dem erhöhten Zinsfuß aufzubauen! Wie immer man die Sache anpackt, es zeigt sich, daß die Bürgerlichen die Beseitigung der Wohnungsnot nicht wollen und nicht erreichen können. Gegen diese Krankheitsheit des Kapitalismus ist kein Kraut gewachsen. Die Verhältnisse in der Wohnungswirtschaft sind dauernd krisenhaft, sind mit kapitalistischen Methoden nicht zu bessern. Das Wirtschaftsprinzip des Kapitalismus verlangt Profit, nur wenn Profite winken, werden die Kapitalisten bauen; um aber bei einem Wohnbau Profite zu erzielen, müssen die Hausherren immense Mieten verlangen, die niemand bezahlen kann, die auch bei besseren Lohnverhältnissen niemand wird zahlen können, weder der Arbeiter noch der Angestellte oder der Beamte. Um die Mieten in einem neuen Zinshaus zu zahlen, müßten Arbeiter und Angestellte Monatsentlohnungen von 2000 bis 5000 Kronen haben. Wir bestreiten nicht, daß man weiter bauen wird, wie man schon in den letzten zwei Jahren gebaut hat; aber die Häuser werden leerstehen, wie es heute in Prag schon vielfach der Fall ist. Ob das sozialist und Wohnungsüberflut werden — solche Widersprüche sind eben einmal die Regel im Kapitalismus

Die verfehlte Agrarpolitik der Reichsregierung.

Nur die Inlandpreise werden durch die Zölle verteuert, die Einfuhr steigt weiter.

Berlin, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Die heute veröffentlichten Ziffern über den deutschen Außenhandel im November zeigen wieder ein Anwachsen der Passivität. Die Einfuhr von Waren ist von 1245 auf 1291 Millionen gestiegen, die Ausfuhr dagegen ging von 961 auf 914 Millionen zurück, so daß sich die Passivität des deutschen Außenhandels gegenüber dem Monat Oktober von 284 auf 377 Millionen steigerte. Besonders stark ist die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten gestiegen, was auf eine Fortdauer der Konjunktur in der verarbeitenden In-

dustrie schließen läßt. Auch die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken ist bedeutend gestiegen.

Es zeigt sich also, daß die Politik des Bürgerblocks, die deutsche Landwirtschaft durch hohe Zollmauern vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen, nur darauf hinausläuft, die Inlandpreise um den Zollsatz in die Höhe zu treiben, so daß die ausländischen Produkte ohne weiteres die Zollmauern übersteigen und den deutschen Markt erobern können.

Seipels Polizei immer wieder verurteilt!

Neue Freisprüche von „Juliverbrechern“ durch die Wiener Geschworenen.

Wien, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Vor den Wiener Geschworenen hatten sich in den letzten drei Tagen zehn junge Leute wegen Verbrechen des Aufrufes und öffentlicher Gewalttätigkeit, Sachbeschädigung und Diebstahls zu verantworten. Es waren junge Leute zwischen 17 und 22 Jahren, die beschuldigt waren, am 15. Juli eine Polizeiwachstube gestürmt, Barrikaden gegen die Polizei errichtet, auf der Straße einen Zerstörerhaufen angezündet und die Wachstube ausgeplündert zu haben.

Der Staatsanwalt zog in seinem Klaidoner bereits selbst die Anklage gegen einen der Angeklagten zurück und stellte den Geschworenen frei, ihn freizusprechen. Bezüglich der andern erklärte er aber, er bitte die Geschworenen nicht nach Prinzipien zu urteilen, und wenn Polizeibeamtliche vorgelassen sind, die Angeklagten deshalb nicht freizusprechen. Die Geschworenen mühten sich fragen, ob es erlaubt sei, eine Polizeiwachstube anzuzünden und Barrikaden zu errichten, und verglich diesen Prozeß mit dem Schattendorfer Prozeß.

— nebeneinander vorhanden sein und ein Mißentwurf auf dem Häusermarkt wird das Ende sein.

Und so wenig man mit kapitalistischen Mitteln billige Kredite beschaffen kann, so wenig kann man vernünftige Bodenpreise schaffen. Der schwindelhaftene Baugrund macht den rationalen Häuserbau unmöglich. Kapitalistischer Bodenhandel, kapitalistischer Bankenbetrieb und billiger Wohnungsbau sind Gegenläufer, die man mit keinem Bürgerblock-Gesetz lösen wird. Auf keinem anderen Gebiete zeigt sich heute so augenscheinlich wie auf dem des Wohnungsweiens die Unfähigkeit des Kapitalismus, seine Produktionsweise mit den Interessen der übergroßen Zahl der Produzierenden in Einklang zu bringen. Die Kapitalisten mächtigen bauen — wenn es Profit brächte; Millionen Menschen müchtigen Wohnungen mieten — wenn sie um das billigere wären, was der Bankier, der Bodenmakler und der Hausherr an Profit einstecken. Dem Kapitalismus verweigert sich eine Profitquelle, er steuert der dauernden Abwärtsentwicklung auf dem Wohnungsmarkt zu — aber Millionen arbeitender Menschen haben keine Aussicht, ein Dach über dem Kopf zu bekommen. Dieser traurige Widerspruch wird in den nächsten Jahren zehntausenden Proletariern klar werden; an der persönlichen Tragödie werden sie den Widerspruch der kapitalistischen Ordnung erkennen lernen. Deutlicher als Hungernot, Kleidernot, Entbehrung aller Freuden, wird ihnen die Wohnungsnot zeigen, daß der Kapitalismus den Lebensinteressen der Menschheit widerspricht.

Das wird ihnen vor allem klar werden an dem Beispiel sozialistischer Wohnbaupolitik. Die Gemeinde Wien baut seit 1923 jährlich 5000 Wohnungen, wird bis Ende dieses Jahres insgesamt 30.000 Wohnungen errichtet haben. Sie baut sie erstaunlich

Demgegenüber erklärten die Verteidiger, in Schattendorf seien erwachsene Leute freigesprochen worden, die aus dem Hinterhalt einen Invaliden und ein Kind ermordet hätten, während hier junge Leute aus einer demonstrierenden Menge herausgegriffen wurden, die ja nur in der Waffenschule gehandelt hätten. Ueberdies seien die Belastungszeugen auf der Polizei unter einer falschen Vorpiegelung, als ob die Angeklagten gegen sie etwas ausgeplündert hätten, verurteilt worden, beläugend auszusagen.

Die Geschworenen sprachen auch tatsächlich neun von den zehn Angeklagten zum Teil einstimmig, zum Teil mit zehn Stimmen frei. Der zehnte Angeklagte wurde ebenfalls von den schwereren Delikten nahezu einstimmig freigesprochen; nur wegen Anlaufes einer gestohlenen Pistole wurde er der Übertretung der Diebstahlsvernahme schuldig gesprochen und zu zweieinhalb Monaten einjährigem Arrest verurteilt, die aber durch die Untersuchungschaft bereits verbüßt sind.

Auch dieser Prozeß hat wiederum gezeigt, wie unwillig die Anklagen gegen die „Juliverbrecher“ aufgebracht wurden. In den nächsten Wochen wird überdies noch ein Schwurgerichtsprozeß gegen zehn junge Leute wegen der Julereignisse stattfinden.

billig. Sie vermietet diese Wohnungen, um einen nicht minder erträumlichen Preis (für eine Wohnung mit Zimmer, Küche, Vorraum und Abort, 35 Quadratmeter, je nach Lage 19 bis 45 Kronen monatlich). Die Gemeinde Wien kann dieses Werk nur vollbringen, weil in Wien die Hausherrrente, der Profit des Bodenmaklers und fast zur Gänze auch der Profit der Banken ausgeschlossen ist, weil lüdenloser Mieterschutz, Beseitigung der Grundrente und der Bau aus Zievelgeldern dem Wohnungsbau eine ganz neue Grundlage gegeben haben, weil nicht des Profits halber, sondern aus sozialen Gründen gebaut wird. Aber eben diese Wiener Methode scheuen unsere Bürgerlichen wie der Teufel das Kreuz. Der christlichsoziale Abgeordnete Krumpal schreibt in der „Deutschen Presse“: „Die extremen Forderungen — — — müssen abgelehnt werden. Ganz entschieden vor allem das Verlangen, das Wiener Exempel nachzuahmen — — —“. Und doch führt dieses Wiener Exempel allein zum Erfolg, wissen wir, daß die Einführung einer allgemeinen, gestaffelten Wohnbausteuer an Stelle einer Zinserhöhung, wie sie die Hausherren fordern, uns in wenigen Jahren tausende billige Wohnungen schaffen, die Wohnungsnot beseitigen, die Bodenpreise heruntertreiben würde.

Wir werden das Wiener Exempel, das sozialistische Exempel nachahmen, wir werden das allgemeine Wohnrecht proklamieren und die Frage, ob Menschen ein Dach über dem Kopfe haben sollen, von der Profitgier der Kapitalisten unabhängig machen. Aber wir werden es erst dann tun können, wenn das Volk selbst den Widerspruch kapitalistischer Wirtschaft erkennen und den Bürgerblock vertreiben wird. Das Antimietergesetz des Bürgerblocks wird diese Abrechnung nur beschleunigen.

Die letzten Wahlen in Deutschland ungültig.

Wahl einige Splitterparteien ihr Kandidatenlisten nicht einbringen konnten.

Berlin, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Das Urteil des Staatsgerichtshofes, durch das die Hamburger Wahlen für ungültig erklärt wurden und das auch die Wiederholung der Wahlen in Mecklenburg und Hessen zur Folge haben wird, dürfte wahrscheinlich den Anlaß zu einer Änderung des Reichswahlgesetzes mit der Tendenz, die Bildung von Splitterparteien möglichst einzuschränken, zur Folge haben.

Die Ungültigkeitserklärung erfolgte aus dem Grunde, weil die Wähler die Einreichung von Kandidatenlisten an die Unterschrift einer gewissen Mindestzahl von Wählern sowie an die Stellung einer Kaution von einigen tausend Mark gebunden hatten.

Es hat den Anschein, daß innerhalb der Reichsregierung die Einbringung einer entsprechenden Novelle zum Reichswahlgesetz noch vor der Auflösung des Reichstages geplant wird.

Wachsprünge der reichsdeutschen Zensur.

Antikristliche Karikaturen aus der Reformationszeit konfiszieren.

Berlin, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Die Berliner Kriminalpolizei beschlagnahmte heute in der Zentralverwaltung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung die noch vorhandenen Exemplare des Buches „Die Kirche in der Karikatur“ von Gersten Friedrich Mendel. Gegen den Verfasser ist ein Ermittlungsverfahren wegen Gotteslästerung und Verächtlichmachung kirchlicher Einrichtungen anhängig gemacht worden. Das Verfahren wird damit begründet, daß in dem Buche eine Anzahl Karikaturen aus der Reformationszeit (1) gezeigt werden. Es handelt sich um Bildermaterial, das in Sammelwerken ähnlicher Art bereits mehrfach gezeigt worden und bisher nie Gegenstand einer Beschlagnahme oder eines Strafverfahrens gewesen ist.

Ostpreußenhilfe.

Berlin, 21. Dezember. (SDZ.) In den Beratungen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung dürfte entgegen früheren Dispositionen mit der Frage erörtert werden, wie dem Ostpreussischen Grenzlande geholfen werden kann. Ostpreußen leidet besonders durch den polnischen Korridor, der Ostpreußen vom Mutterlande abschneidet. Die vom Reich und Preußen gemeinsam zu unternehmenden Hilfsmassnahmen werden außer Steuererleichterung und einer Zinsverbilligungsaktion namentlich auf die Schaffung zweier und dreistufiger Hypotheken, sowie die Ausgabe von Pfandbriefen hinauslaufen. Dadurch werden 50 bis 60 Millionen Mk. zu Gunsten Ostpreußens bereitgestellt. Die Aktion soll schleunigst in die Tat umgesetzt werden.

Die Rückgabe des deutschen Privateigentums.

Vom amerikanischen Repräsentantenhaus angenommen.

Washington, 21. Dezember. Die gestern nach kurzer Aussprache mit großer Mehrheit im Repräsentantenhaus angenommene Gesetzesvorlage über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Privateigentums sieht eine sofortige Zahlung der Ansprüche amerikanischer Bürger gegen Deutschland bis zu 100.000 Dollar vor. Der Rest soll in Raten gezahlt werden, außer bei Entschädigungen für Tod oder Körperverletzungen, die sofort voll zahlbar sind. Die Vorlage enthält ferner die sofortige Zahlung von 80 Prozent des deutschen Privateigentums, dessen Rest später zahlbar sein soll, sowie die sofortige Zahlung von 50 Prozent der Entschädigung für deutsche Schiffe, Patente und Radiostationen. Die Restzahlung dieser Entschädigung, die 100 Millionen Dollar nicht übersteigen darf, soll ratenweise erfolgen.

Der Gesetzesentwurf geht nunmehr an den Senat, der sich voraussichtlich im Feber mit ihm beschäftigen dürfte.

Inland.

Sitzung der Parteivertretung.

Am 21. Dezember fand unter dem Vorsitz der Genossen Krenner und de Witte eine Sitzung der Parteivertretung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt, die sich in erster Linie mit der Vorbereitung des für Ende Jänner in Aussicht genommenen Kongresses der sozialdemokratischen Parteien beschäftigte. Die Parteivertretung nahm den Bericht des Parteisekretärs Genossen Taub entgegen und fasste die zur organisatorischen Durchführung des Kongresses notwendigen Beschlüsse. Sodann nahm die Parteivertretung zu den bevorstehenden Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen, teils zu deren angeblich beabsichtigter Hinausschiebung Stellung, gegen welche die Partei auf das Schärfste protestierte. Die aus diesem Anlaß beschlossene Kundgebung bringen wir morgen zum Ausdruck. Sodann besprach die Parteivertretung die reaktionären Pläne der Regierung auf dem Gebiete der Schulverwaltung. Ihre Stellungnahme fasste sie in einer Kundgebung zusammen, die wir gleichfalls morgen zum Ausdruck bringen. Nach Erledigung organisatorischer und administrativer Angelegenheiten wurde die Sitzung geschlossen.

Es wird hartig weiter konfisziert!

Gestern hat es dem Zensur zur Abwechslung — nur schön langsam, 's kommt jeder dran! — wieder einmal gefallen, den Bräuner „Volksfreund“ zu konfisizieren. Die erste Notiz unter den „Bräuner- und Landesnachrichten“ wurde durch einen riesigen und einen kleineren weißen Fleck so sehr verunstaltet, daß der Leser aus den Resten kaum noch den bescheidensten Sinn der Mitteilung wahrnehmen konnte. Diesmal hat sich die gerechte Zensur für eine Banal ins Zeug gelegt und hat sogar den Namen dieser Pant ausgemergelt, so daß wir auch heute ihn mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit des Zensors nicht nennen können. Dinge, auf die, wie in dieser Notiz, unsere Presse den Staatsanwalt aufmerksam zu machen versucht, werden mit Hilfe der Zensur nicht nur der ehrwürdigen Abhandlung durch die Gerichte, sondern auch der Kenntnis der Öffentlichkeit entzogen! Wahrscheinlich, damit man auch in diesen „Belangen“ das gegenwärtige Ziel der deutschen bürgerlichen Mitregierung und insbesondere des deutsch-christlich-sozialen Justizministers Max Haring erkennen. Vornehm und tapfer, wie diese Herren nun schon einmal sind, suchen sie sich mit Vorliebe für die Brutalisierung der Arbeiterpresse parlamentarische Zeiten aus, weil sie hoffen, so am besten und ohne laut und wirksame Widerstände ihre kapitalfreundliche und arbeitserindliche Konfiskationspraxis ausüben zu können. Aber sie mögen sich versichert haben, daß wir über derlei Dinge nicht werden Gras wachsen lassen und daß wir bei jedem einzelnen Fall zur gehörigen Zeit ganz energisch wieder aufgreifen und alle letzten Reste von Demokratie, die in der innenpolitischen Lenkung dieses vorbildlichen Staatswesens noch vorhanden sind, gegen die immer dreister werdenden Zugriffe der Zensur mobilisieren werden!

Soziale Fürsorge, Gemeindefinanz- und Verwaltungsgeleh.

Die drohende Vernichtung des letzten Restes der Selbstverwaltung durch das Gemeindefinanzgesetz konnte jedoch die deutschen Regierungsparteien nicht abhalten, sich mit allem Eifer für dieses Gesetz einzusetzen. In Verbindung mit dem Gesetz über die Organisation der politischen Verwaltung liefert das Gemeindefinanzgesetz die gemeindliche Tätigkeit vollständig der Bürokratie aus. Dabei ist das tief Bedauerliche hervorzuheben, daß die politische Umwälzung an der Bürokratie spurlos vorübergegangen ist und deren Geist unberührt gelassen hat. Es will einem bedünken, daß sogar eine Neuordnung nach rechtswärts stat gefunden hat, und daß das, was nicht durch Paragraphen ausgedrückt wird, in der Vorstellungswelt der meisten staatlichen Beamten nicht existiert.

Da ist beispielsweise der Leiter der politischen Bezirksverwaltung in Warnsdorf, der in Verantwortung einer Eingabe der Warnsdorfer Stadtvertretung feststellt, daß die derzeit geltende Gemeindeordnung den Ausdruck „soziale Fürsorge“ nicht kennt, sondern nur eine Verpflichtung der Gemeinde zur Versorgung und Unterstützung der Heimatsberechtigten enthält, die jedoch eine auf der ganzen Gemeinde ruhende Last ist, für welche die Gemeinde aufzukommen hat, nicht aber Einzelpersonen. Die Gemeinde Warnsdorf hatte nämlich für die Ueberschreibung der Zweirundene eine Gebühr einbezahlt. Die für soziale Fürsorge verordnete. Diese Einnahmequelle wurde der Stadtgemeinde durch strenge Handhabung der Zweirundenvorschriften verstorft und die politische Bezirksverwaltung Warnsdorf findet nun, daß die Gem.-Ordnung den Ausdruck „soziale Fürsorge“ nicht kennt. Außerdem kann die steuerliche Vorlage der politischen Bezirksverwaltung in Warnsdorf für einige Nachbarnummer und fräte Reber es nicht zugehen, daß sie durch eine Abgabe belastet werden. Für die Unterstützung heimatsberechtigter Personen hat die Gemeinde aufzukommen, eine soziale Fürsorge gibt es nicht, und mit diesen beiden Feststellungen hat die politische Bezirksverwaltung die soziale Frage innerhalb ihres Gebietes gelöst.

Man weiß nicht, was man am meisten bewundern soll: Die Fähigkeit der politischen Bezirksverwaltung, sich über die Zeit vom 16. April 1864 — dem Tage der Erlassung der Gemeinde-Ordnung — bis zum Jahre 1927 hinwegzusetzen, oder die Sorge dieser Behörde um die Nichtbelastung der Nachbarnummer oder den sonstigen Geist, der von einer sozialen Fürsorge nichts wissen will. Die Kenntnis der Tatsache, daß der Staat, dem die Beamten der politischen Bezirksverwaltung in Warnsdorf dienen, ein Ministerium für soziale Fürsorge“ besitzt, daß demnach der Staat selbst anerkennt, daß soziale Fürsorge notwendig ist, scheint allerdings noch nicht bis Warnsdorf gedrungen zu sein. Wenn die G.D., die, wie erwähnt, aus dem Jahre 1864 stammt, den Begriff soziale Fürsorge noch nicht kennt, so ist dies bei der damaligen politischen Rechtslosigkeit aller Unbemittelten erklärlich. Seitdem haben sich aber durch die total geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse auch die politischen und sozialen Anschauungen geändert. Der sich entwickelnde Kapitalismus benötigte Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem bestimmten Grade von Intelligenz, daher das Reichsoberhauptgesetz. Der Sozialismus verdrängte zahllose Existieren kleiner und kleinster Selbständigen — man denke an die Weber — er schuf sich eine industrielle Reservearmee, damit

entstand ein neues Problem, und so wurde schließlich der Begriff „soziale Fürsorge“ geschaffen.

Das Verhalten der Warnsdorfer politischen Bezirksverwaltung zeigt, abgesehen von der Wich-

tigkeit dieses einen interessanten Falles, was die Gemeinden in Zukunft zu erwarten haben, und daß versucht werden wird, alle Ausgaben für soziale Fürsorgezwecke zu beseitigen.

Militärische Totenliste für das Jahr 1927

Vom 1. Jänner bis 15. Dezember d. J.

Soldaten'selbstmorde:

- Am 1. Jänner 1927 Soldat Alois Zahradnik des Genieregimentes (Todesursache: Lebensüberdruß).
- Am 13. Jänner Kavallerie Majorstab Lutosky des Art.-Reg. 305 in Böhm.-Budweis (Todesursache: nicht angegeben).
- Am 4. Feber Kavallerie Franz Frühwirth des 12. Art.-Reg. 125 (Todesursache: Furcht vor Strafe).
- Am 16. Feber Soldat Josef Redlika des Regierregimentes Nr. 2 in Olmütz (Todesursache: nicht angegeben).
- Am 19. Feber Kavallerie Maximilian Skoch des Art.-Reg. 1 in Olmütz (Todesursache: nicht angegeben).
- Am 1. März Soldat Alois Prudler des Inf.-Reg. Nr. 3 in Kremier (Todesursache: Furcht vor Strafe).
- Am 13. März Infanterie Vinzenz Urbanik in Neustadt a. Waag (Todesursache: Furcht vor Strafe).
- Am 13. April Kavallerie Alois Kallisch Schreiber beim Art.-Reg. Nr. 1 in Praag (Todesursache: Die Untersuchung wurde eingeleitet).
- Am 22. April Infanterie Kollner des Inf.-Reg. Nr. 8 in Teschen (Todesursache: nicht angegeben).
- Am 23. April Soldat Franz Cibulka des Inf.-Reg. Nr. 15 in Krementhal (Todesursache: angeblich geistige Verirrung).
- Am 2. Mai Kavallerie Bohuslav Soultz des Inf.-Reg. Nr. 9 in Miesnitz (Todesursache: Die Untersuchung wurde eingestellt).
- Am 5. Mai Post Franz Galuska des Inf.-Reg. Nr. 13 in Olmütz (Todesursache: angeblicher Frühlings).
- Am 25. Mai Soldat Josef Stroubal des Grenadierregimentes Nr. 7 in Freiwaldau (Todesursache: Furcht vor Strafe).
- Am 12. Juni Zugführer Bruno Saimann des Inf.-Reg. Nr. 8 (Todesursache: Furcht vor Strafe).
- Am 1. August Rotmister Josef Dolezal vom Wisner Divisionszeughaus (Todesursache: urteillos).
- Am 13. August Soldat Stefan Bondraeck des Inf.-Reg. Nr. 18 (Todesursache: angeblich Frühlings).
- Am 17. August Rotmister Ludwig Svabik des Kav.-Reg. Nr. 2 (Todesursache: unbekannt).
- Am 16. September Soldat R. R. in Trautmann (Todesursache: Furcht vor Strafe).
- Am 12. Oktober Kavallerie Karl Seiler in Hrepschein (Todesursache: eine angebliche Beunruhigung von 1 K.).
- Am 25. Oktober Rekrut Josef Dobl vom Div.-Prov.-Magazin Nr. 5 in Böhm.-Budweis (Todesursache: nicht angegeben).
- Am 30. November Soldat Josef Rudlika vom Kav.-Reg. Nr. 7 in Bzenz (Todesursache: nicht angegeben).
- Am 30. November Rekrut Franz Barbel des Inf.-Reg. 31 in Jglau (Todesursache: nicht angegeben).

Eine Woche früher Rekrut R. R. beim selben Regimente (Inf.-Reg. 31) (Todesursache: nicht angegeben).

Am 1. Dezember Soldat A. B. des Kattauer Reiterregimentes (Todesursache: „in privaten Verhältnissen“).

— — — Soldat Josef Lampi vom Train-Reg. Nr. 3 in Neufomarow (Todesursache: Schikanerium laut Interpellation des Genossen Senators Jost).

Zusammen also 25 Soldatenselbstmorde.

Tötungen durch Explosionen und Unfälle:

- Am 13. März Soldat Alfons Braxel wird bei einer Feldübung in Böhm.-Budweis tödlich in den Bauch getroffen!
- Am 24. Mai in der Gemeinde Němečitz bei Práim werden fünf Knaben im Alter von 13 bis 15 Jahren von einer Mine zerrissen.
- — — Auf dem Erzgebirgsplatz von Ungvár werden zwei Kinder von einer Granate zerrissen.
- Am 19. August auf der Schickstätte Malacka werden durch eine Granate zwei Knaben zerrissen, zwei Knaben schwer verletzt.

Die Zahl der tödlichen Unfälle erforderte daher zehn Todesopfer und zwei Verletzungen.

Die Op'er betragen daher vom 1. Jänner bis 15. Dezember 1927 35 Tote und 2 Verwundete.

Hierzu bemerken wir, daß diese Statistik nicht vollständig ist und die Zahl der Opfer eine weitläufigere größere ist! Es ist nicht ein einziges Pfliegerunglück aufgenommen und nur jene Fälle bezeichnet, die in der Tagespresse publiziert wurden. Auffallend ist die große Anzahl Soldatenselbstmorde aus dem Motiv: „Furcht vor Strafe.“

Die Zahl der Selbstmorde in der Armee betrug voriges Jahr 24 Opfer, heuer ist die Zahl noch eine größere!

Ein Kommentar zu dieser erschütternden Statistik ist wohl überflüssig, im übrigen verweisen wir auf die am 13. Dezember d. J. erfolgte Schilderung der Zustände in unserer Armee durch den Generalfeldmarschall Graf Jost im Senat, der der Behandlung der Soldaten durch die Vorgesetzten, den Zuständen in den Kasernen, den Messiasverhältnissen und den sonstigen Missetaten die entsprechende Kritik zuteil werden ließ.

37 Opfer hat unser Militärministerium in diesem Jahre erfordert, darunter zwölf unglückliche, schuldlos getötete Kinder! Dabei können wir nicht einmal für die Vollständigkeit der Statistik einstehen! Wir können nur, wie im Vorjahre wiederholten, daß es sich verlohnen würde, wenn das Ministerium für nationale Verteidigung alljährlich eine eigene Verlustliste wie im Kriege herausgeben würde!

Copyright 1927 by Wolff-Verlag G. Berlin W. 90

Der tolle Prinz.

15 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Mag es auch Geschmacklosigkeit sein, jedenfalls ist's ein Zeichen, daß er genügend von dem Zeuge hat und es ihm auf ein ge Markt nicht antommt. — „Dah er das Proten auch nicht lassen kann!“ äußerte der Graf sichtlich verärgert. „Sie glauben nicht, wie oft ich ihm gesagt habe: „Men'ch, lau“ dir doch ein Portemonnaie.“ Der aber nicht dran! Da kann ich mich beklagen los reden. Es ist alles umsonst. Er begreift nicht, wie geschmacklos es ist. Ich finde es einfach ordinär, wie ein Viehhändler das Geld im Knäuel in der Tasche zu tragen. Er hat eben kein Empfinden für das, was gewöhnlich ist, und was ein vernünftiger Mensch nicht tut. Bei ihm ist alles in den Wind geredet. Ich habe jeden Versuch ausgegeben, mag aus ihm werden, was will.“ Ein Fruchts erschien und meldete das Ende der Fruchtsentunde. Es ging zum Essen.

Zum Nachmittag hatte ich mich mit dem Grafen im Café Haupt verabredet. Bei einer Tasse Kaffee konnte ich so recht vor mich hin sinnieren. Das Wetter hatte sich in der Zwischenzeit geändert. Schwere Nebel lasteten auf dem Necker und der Rheinebene. In Heidelberg war alles, Burg und Stadt, mit trüben Schleiern verhungen. Ganz Heidelberg obere und unte. Alles war so furchtbar e trübe! Wie stumpf sinnig war dieses Leben unter den jungen Leuten, wie mußte es mit der Zeit verblöden wirken. Die Remantik der ersten Tage war verlogen. „Alt-Heidelberg du seie . . .“ — „D academia . . .“ Ich freute mich aufrichtig, als der Graf, der einzige, zu dem ich in menschliche Berührung gekommen war, endlich das Lokal betrat. Wir tranken unseren

Kaffee und entschlossen uns, wieder einmal zur Tante Sonne zu gehen. Es war zu langweilig! Als wir die Sonne betraten, sah an einem runden Tisch am Fenster ein älterer Herr mit Vollbart, der auf mich den Eindruck eines Stützen machte. Ich war ihm ich verblüfft, als der Graf mir mitteilte, es sei ein alter Herr vom Korps, ein Herr v. Arnheim. „Dah ich Sie vielleicht vorstellen?“ Wir gingen also hinüber. „Prinz Sieben — von Arnheim.“ Der alte Arnheim bot uns überaus freundlich an seinem Tische Platz zu nehmen. Mir war er von vornherein einfach zuwidert. Doch wie es nun mal der gute Ton verlangt, mußte ich ein lebenswürdiges Gesicht machen. Nachdem wir eine Weile das lästliche Palaver gehalten hatten, begann Arnheim von seinen Kriegserinnerungen zu erzählen. Hauptsächlich sprach er von Kurland. „Ein wunderbares Land . . .“ „Vielleicht kennt es einer der Herren?“ — „Natürlich!“ logte ich, „es ist ja meine Heimat!“ — „Ach, wirklich! Doch ja natürlich! Lieben Sie, wann lernen Sie doch auch Kurland?“ — „Selbstverständlich.“ — „Ein niedliches kleines Städtchen“, fuhr Arnheim fort. „Dann wird auf Paldohn Durchlaucht bekannt sein? Einfach reizend! Durchlaucht werden dort sicher als Kind erwelnt haben?“ Mir war der Ton wie der ganze Mensch unheimlich. „Gewiß“, erwiderte ich, doch merkte er, wie läßt und zurückhaltend ich Rede und Antwort stand. „Die Güter in Kurland“, fuhr er fort, „sind wunderbar! Ich sah damals in Alt-Aut. Eider weiß ich den Namen des Besitzers nicht mehr.“ — „Alt-Aut gehörte dem Grafen Meden“, logte ich kurz. „Auch noch andere Güter habe ich gesehen. Wenn Durchlaucht vielleicht, wenn das Gut Junofernhoß an der Na und Etau gehört?“ Ich habe die Namen der Väter schon längst vergessen.“ — „Gewiß weiß ich es. Arnosenhof besaß der Bar'n Dahn und Graf der Graf Bahlten.“ Das frug'ekt! Fragen äroerte mich wiewohl der alte Herr sich sicherlich nichts dabei gedacht haben

meinte. Seelenruhig fuhr er fort: „Ich fand damals bei einer Kavallerieübun . . .“ Ah! Wie ich gehört habe, sind Durchlaucht gleichfalls in einem Kavallerieregiment. Falls ich recht gehört habe R.-R. 4.“ Tenfel nochmal, dachte ich, unruhig werdend, hoffentlich sei diese Panalle das Verhör nicht fort. „Das Regiment kenne ich vorzüglich“, redete er unbestimmt weiter. „Ich habe sogar einen nahen Verwandten in ihm stehen. Durchlaucht kennen ihn sicher.“ Arnheim, Arnheim, überlegte ich schnell. Mir war es so, als ob ich damals in Potsdam einmal von einem Grafen Arnheim als Regimentskommandeur gehört hätte. „Doch, ja natürlich!“ logte ich daher schnell. „Er ist ja unser Regimentskommandeur!“ — „Wie? Regimentskommandeur? Ein Graf Arnheim Regimentskommandeur? Das ist mir neu!“ Er sah mich ganz erstaunt an. „So heißt doch nicht Ihr Regimentskommandeur! In welcher Schwadron stehen denn Euer Durchlaucht?“ So ist es richtig, dachte ich mir, jetzt hast du dich aber tüchtig in die Brenneffeln geekelt! Nun forsge, daß du auch wieder herauskommst. Ich erwiderte: „In der dritten Schwadron.“ — „Wer ist denn Ihr Schwadronschef? Ihr Kommandeur ist doch Graf Versen.“ — „Schwadronschef ist Graf Seher-Loß.“ — „Seher-Loß? Seher-Loß? Ist doch nicht beim R.-R. 4! Schwadronschef von der dritten Schwadron ist doch ein Herr . . .“ — „Wer ist denn Ihr Regimentsadjutant?“ fragte er auf einmal fröhlich und liebenswürdig grinsend. Rein wissfürlich gab ich einen Namen an und fuhr fort: „Übrigens muß ich sagen, ich finde es sehr merkwürdig, daß Sie behaupten, der Schwadronschef meiner Schwadron sei nicht Graf Seher-Loß, sondern ein anderer. Ich bin vom Regiment und werde wohl wissen, wer mein Schwadronschef ist. Auch bin ich nicht gewohnt, ausgefragt zu werden.“ Er machte ein zerrissen verdrüßtes Gesicht und kratzte sich seiner krausen Vollbart. Für eine Weile hatte ich Ruhe vor seinen Fragen. „Der Prinz ist erst seit kurzem

zum Regiment versetzt worden.“ vermittelte der Graf, der bei diesem Intermezzo einen roten Kopf bekommen hatte. „Ah, so sind Sie erst seit kurzem in Potsdam. Das erklärt manches Fürte ich mir daher die Frage eräuben, wo Durchlaucht vorher gestanden haben?“ begann der unterwürfsliche v. Arnheim von neuem. „In Rathenow, R.-R. 3.“ logte ich kurz. „Ah! Ah! Bei den feheren Husaren! Die kenne ich ja ausgezeichnet!“ „Recht gute Nacht! dachte ich, das sieht leimt a alle Regimente.“ „In Rathenow steht ja noch ein anderes Regiment, welche Tradition hat dies doch noch?“ Ich mußte mich etwas sammeln. Ich nahm daher mein Zigaretten und bot dem Grafen eine Zigarette an. Er sah ganz verlegen da und sah mich an, als ob er mich wegen der Fragen des alten Herrn um Entschuldigung bitten wollte. Während ich mir jetzt eine Zigarette selbst anzündete, hatte ich mich wieder ganz in die Hand bekommen. „Welche Tradition? Nun, das weiß ich nicht.“ — „Ach, nein? Sie wissen dies nicht? Wer ist denn i-ht Kommandeur des Regiments?“ — „Das können Sie aus der Armeerechnung erfahren!“ Ich war wütend. Arnheim lächelte sich würdevoll seinen Gebrod zu und erhob sich. „Ach bitte mich verabschieden zu dürfen.“ — „Bitte sehr!“ — „Noch eine Frage, Durchlaucht. Wo sind Euer Durchlaucht auf der Kriegsschule gewesen?“ — „München!“ — „Danke sehr!“ — „Auf Wiedersehen, Durchlaucht!“ — „Auf Wiedersehen Herr v. Arnheim!“ Du kannst mir mal im Mondschein begegnen, dachte ich in Wirklichkeit während wir uns freundlich lächelnd die Hände schüttelten. „Sieher Koldorn“, logte er zum Grafen. „du begleitest mich doch noch einig Schritte. Ich fahre heut abend und habe noch einiges mit dir zu besprechen.“ — „Durchlaucht werden den Grafen einen Augenblick entschuldigen müssen. Ich habe noch einiges mit ihm zu besprechen.“ — „Bitte sehr.“ — „Guten Abend.“ — „Guten Abend.“ (Fortsetzung folgt.)

An alle Abonnenten, Leser und Kolporteurs!

Unser Blatt erscheint zu Weihnachten am 24. Dezember zur selben Stunde wie gewöhnlich. Unsere Weihnachtsnummer mit dem Datum des 25. Dezember erscheint bereits Samstag, den 24. Dezember mittags, so daß unsere Kolporteurs die Vahnerpreispapete noch am 24. Dezember abends oder am 25. Dezember morgens bei der Bahn beheben können.

Wir ersuchen unsere Abonnenten, die Weihnachtsnummer beim zuständigen Postamt bis 10 Uhr vormittags abzuholen.

Unser Dienstagnummer vom 27. Dezember entfällt infolge des Feiertages am Montag.

Die Verwaltung.

Um eine Feuerungsausschilfe für die Bergarbeiter.

Die gemeinsame Beratung der Bergarbeiterorganisationen, die am 20. Dezember zum Zwecke der Stellungnahme zur ablehnenden Antwort der Unternehmer wegen der einmaligen Feuerungsausschilfe abgehalten wurde, hat nach Erstattung der Berichte aus allen Revieren einstimmig und bindend das weitere Vorgehen der Gewerkschaftsorganisationen der Bergarbeiter, welches zwecks Zustimmung bzw. Durchführung in den einzelnen Revieren vorgelegt werden wird, festgelegt.

Herr Dubicky schweigt sich aus!

Die dreißigtägige Frist, die das Präsidium des Abgeordnetenhauses dem Abgeordneten Dubicky gestellt hatte, damit er auf die schweren Beschuldigungen, daß er Resignatur aus der Bodenreform gegen Vermittlungsgebühren besorgt habe, eine schriftliche Gegendarstellung gebe, ist verstrichen, ohne daß Herr Dubicky sich irgendwie geäußert hätte. Da scheint also doch verschiedenes nicht zu stimmen! Heute geht überdes der Projekt in Jungbunzlau weiter, den Dubicky gegen den Hauptbelastungszeugen Zvarobsky angestrengt hat. Vielleicht werden, wenn Herr Dubicky schweigt, die heute zur Vernehmung geladenen Zeugen um so Interessanter zu berichten haben!

Eine schöne Schulautonomie.

Ueber die „Schulautonomie“ der Aktivisten erfahren wir noch:
Der III. Teil des Gesetzentwurfes sieht wohl nationale Abteilungen der Landesschulräte vor, die aber in Wirklichkeit keine sind. Vorsitzende des Landesschulrates, somit beider Abteilungen, sind der Landespräsident und der Vizepräsident des Landesschulrates, beide Nichtdeutsche. Den sogenannten nationalen Abteilungen des Landesschulrates gehören jedoch gemeinsam je ein Vertreter der Hauptstädte Prag und Brünn, je ein Vertreter der Religionsgenossenschaften und ein dem Landesschulrat zugeleiteter Referent für Verwaltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten, somit fast ausschließlich Tschechen an. Die deutschen Abteilungen werden deshalb außer den Vertretern der deutschen Bevölkerung und der deutschen Lehrerschaft noch eine ganze Reihe tschechischer Mitglieder aufweisen. Die nationalen Kinderheiten haben jedoch das Recht, ihre Schulangelegenheiten in den nationalen Abteilungen selbst verwalten zu können, die nur aus Angehörigen ihres Volkes bestehen. Ein Hohn aber auf jede Autonomie ist die Bestimmung des 2. Absatzes des § 21 des Regierungsentwurfes, nach welcher wie bisher dem Präsidenten des Landesschulrates das Recht zugesprochen wird, aus eigener Machtvollkommenheit ohne Anhörung der nationalen Abteilungen Schulen und Klassen aufzulösen und errichten zu können. Das ist nicht Autonomie, sondern Autokratie. Wenn man weiter beachtet, daß im § 28 dem Vorsitzenden des Landesschulrates das Recht eingeräumt wird, Sitzungen des Landesschulrates und der Abteilungen einzuberufen, „wenn immer er es für notwendig findet“, daß weiter nach § 31 alle übrigen Sachen (soweit sie nicht in die Kompetenzen gehören) von den betreffenden Referenten unter Verantwortung des Vorsitzenden erledigt werden, so kann man sich schon heute eine Vorstellung davon machen, zu welchem Scheindasein diese nationalen Abteilungen der Landesschulräte verurteilt sein werden. Der Entwurf bringt eben nicht die Schulautonomie, sondern er begräbt sie vollständig.

Wiederaufnahme der Bergungsarbeiten

Provincetown, 21. Dezember. Die durch den heftigen Sturm gestern zwei Tage unterbrochen gewesenen Bergungsarbeiten an dem gesunkenen Unterseeboot „S. 4“ sind jetzt mit Energie wieder aufgenommen worden. Ein Kräherr ist auf dem Wege zur Unfallstelle mit Apparaten, durch die verdrückt werden soll, die See durch komprimierte Luft zu beruhigen. Es sind zahlreiche Taucher eingetroffen, einer von ihnen erklärte, es werde jetzt versucht, in den Kamm des gesunkenen Bootes nahe am Torvorraum ein Loch zu bohren, durch das man Luft in das Innere des Schiffes einführen wolle.

Der Verlauf der europäischen Kältewelle.

Im Westen bereits beendet. — Paris meldet Glatteis, London Tauwetter. — Harle Fröste in Mitteleuropa. — Unfälle und Verkehrsstörungen.

Prag, 21. Dezember. Die starken Fröste hatten bei Personen- und Schnellzügen bis einstündige Verspätungen zur Folge, weil die Gleise an zahlreichen Stellen vereist sind. Die Koppelung und Abkoppelung der Personenzüge nimmt infolge der starken Fröste viel mehr Zeit in Anspruch als in normaler Zeit (manchmal bis 25 Minuten). Auch das Verschieben und Anfahren der Züge erfordert viel mehr Zeit als sonst. Bei Lastzügen sind die Verhältnisse noch ungünstiger, weil die Verschubmanipulationen noch komplizierter sind. Die Lastzüge weisen stellenweise vier- bis sechsstündige Verspätungen auf.

Wien, 21. Dezember. Der starke Frost in Österreich und insbesondere in Wien hält auch heute an. In Wien zeigte das Thermometer in den Morgenstunden minus 21 Grad C., welche Temperatur hier seit 34 Jahren nicht verzeichnet worden ist. In den Alpen bewegen sich die Temperaturen zwischen minus 11 und 18 Grad. Infolge der Kälte und der Schneefallungen sind heute auf sämtlichen Linien der österreichischen Bundesbahnen starke Verkehrsstörungen aufgetreten. Die Züge trafen mit mehrstündigen Verspätungen ein. Einige polnische Züge hatten Verspätungen bis zu 12 Stunden.

Berlin, 21. Dezember. In den heutigen Morgenstunden herrschten in der Berliner Innenstadt 15 Grad Kälte. In den Außenbezirken und der Umgebung der Stadt herrschen Temperaturen bis minus 24 Grad. Die stehenden Gewässer in der Umgebung Berlins sind fast überall vereist. Die Flüsse führen hartes Treibeis, stellenweise sind sie fast zugefroren. Der Eisenbahnverkehr ist durch die Kälte stark behindert. Besonders unregelmäßig ist das Eintreffen der Züge aus Süd- und Mitteldeutschland während der Verkehre aus dem Osten weniger behindert ist. Der Baseler D-Zug traf mit zwei Stunden Verspätung heute früh ein, der D-Zug aus Rom mit einer Stunde 10 Minuten Verspätung. Auch andere Züge erlitten größere Verzögerungen, zum Teil bis zu zwei Stunden.

Durch das Zerstören der Zufahrts-Wasserstraßen nach Berlin ist die Schifffahrt und damit auch die Kohlenzufuhr auf Rähnen nach Berlin stark behindert. Besorgnisse, daß in Berlin Kohlenmangel eintreten könne, sind aber unberechtigt, da, wie das W. T. B. von unterrichteter Stelle erfährt, die Reichsbahn in der Lage ist, jede gesteigerte Wagenforderung, die durch die Stilllegung der Schifffahrt nötig ist, ohne Ausfall befriedigen zu können.

Paris, 21. Dezember. Der in den letzten Tagen hier herrschende Frost hat gestern nachgelassen. Heute nach zwei Uhr begann Schnee zu fallen.

Brief aus Finnland.

Das Ergebnis der ersten sozialdemokratischen Regierung in Finnland.

Helsingfors, im Dezember 1927.

Die sozialdemokratische Regierung in Finnland hat demissioniert. Sie entstand vor genau einem Jahre und in sehr ungünstigen Verhältnissen. Die Schwäche der bürgerlichen Front machte sie überhaupt möglich, aber die bürgerliche Partei, auf die sie sich stützen mußte, die schwedische Partei, unterstützte sie nur aus nationalen Gründen, weil nur die Sozialdemokratie die nationalen Interessen der schwedischen Minderheit schützen konnte und wollte; der allgemeine Standpunkt der schwedischen Partei aber ist ein konservativer, und nur einigermaßen, unter Einwirkung der politischen Lage und ihrer eigenen linksstehenden Elemente, vermochte die schwedische Partei einigermaßen auch die Forderungen der sozialen Fortschrittler zu beachten. Ferner stützte sich die Regierung auf die Kommunisten, welche ihr Beistehen innewünschten — aber unterdessen eifrig die Gelegenheit benutzten, um die Sozialdemokratie als Regierungspartei für alle Minderheiten verantwortlich zu machen und sie unter der Arbeitererschaft zu diskreditieren.

Vorausgesetzt die Unterstützung von Seiten dieser zwei Parteien, besah die sozialdemokratische Regierung im Reichstage eine Mehrheit von ein paar Stimmen. . . . Unter solchen Umständen eine sozialdemokratische Regierung bilden, schien auch manchen unserer Genossen gewagt, besonders weil mit den die Regierung unterstützenden Parteien keine Vereinbarung über das Programm der Regierung getroffen werden konnte. Die Regierung wurde jedenfalls im Dezember 1926 gebildet und hat bisher mit jüngerer Fähigkeit ihre Stellung verteidigt und ihr Werk fortgesetzt, bis es endlich unmöglich erschien. Möglich war es übrigens nur zeitweilig, nur unter der Voraussetzung, daß die Regierung in ihren Forderungen bescheiden war. Sie mußte mehrere Niederlagen erleiden, ohne sie als Veranlassung einer Demission betrachten zu dürfen. Ihre Gegner versuchten mehrmals, sie zu stürzen, was aber nicht gelang; endlich aber setzte die Sozialdemokratie selbst fest, wie weit noch gegangen werden konnte.

Trotz alledem war das Werk der ersten sozialdemokratischen Regierung Finnlands nicht erfolglos. Der erstarrten sozialistischen Entwicklung ist wieder eine Bahn gebrochen worden: die von der sozialdemokratischen Regierung auf die Tagesordnung gebrachte Frage von der

len und Regen einzusetzen. Infolge der noch anhaltenden Kälte herrschte auf den Straßen gefährliches Glätteis, was zu einer schweren Beeinträchtigung des Verkehrs geführt hat. Eine Reihe von Unfällen ereignete sich, wie gemeldet wird, insbesondere auf dem vom Montmartre zu den Großen Boulevards führenden Abhang. Einige Taximeter, deren Chauffeurs die Herrschaft über die Wagen verlieren, fuhren auf die Gehsteige und schlugen Fenster bei den Auslagenlästen ein.

London, 21. Dezember. Nach der strengen Kälte ist hier ein Witterungsumschwung eingetreten. Es herrscht heute Tauwetter.

Prag, 21. Dezember. (Witterungsübersicht von 9 Uhr.) Bei unverändert vorwiegend heiterem Wetter ist es in Westböhmen seit gestern etwas wärmer geworden, während sich sonst die Nachfröste meist noch verschärften. Es werden folgende Minima gemeldet: Eger — 19 Grad, Klattau — 26 Grad, Aussig — 20 Grad, Tabor — 23 Grad, Budweis — 27 Grad, Deutschbrod und Wladschwert — 24 Grad, Milowh — 25 Grad, Trautenau — 22 Grad, Troppau — 21 Grad, Znaim — 19 Grad, Brünn, Olmütz, Straznice, Uherstý Brod — 23 Grad, Pterau — 25 Grad, Raßlau — 15 Grad, Pilsen und Uherod — 21 Grad, Rima — 22 Grad, Slainský Dolh — 23 Grad, Siara Dala — 25 Grad, Dravský-Podzamok — 27 Grad Celsius. In Prag sank die Temperatur am Karlov auf 21 Grad Celsius, am Flugplatz auf — 23,2 Grad, am Klementinum auf — 20,3 Grad Celsius. Damit ist am Klementinum der kälteste Dezembermorgen seit dem 23. Dezember 1899 (— 21,8 Grad C) und der kälteste Wintermorgen seit 9. Februar 1917 (20,3 Grad Celsius) eingetreten. Auf den Berggipfeln ist der Frost relativ milder. Der Cerchov und der Domersberg hatten — 17 Grad, der Hostin — 18 Grad Celsius.

Wahrscheinliches Wetter Donnerstag, den 22. Dezember: Wechselnd bewölkt bis vorwiegend heiter, keine oder nur geringe Niederschläge, Frost etwas nachlassend, im ganzen ruhig.

Zugsverspätungen von 4—6 Stunden.

Brünn, 21. Dezember. Die grimme Kälte und die Schneestürme haben Verkehrsstörungen zur Folge gehabt, die sich hauptsächlich in Zugsverspätungen äußern. So hatte der Schnellzug Belgrad—Berlin Nr. 63, der Brünn um 4 Uhr 3 Minuten früh passierte, heute eine Verspätung von vier Stunden und der Schnellzug Berlin—Belgrad Nr. 64 eine solche von 6,5 Stunden.

Schaffung einer Sozialversicherung kann nicht wieder davon entfernt werden. Ein Amnestiegesetz, welches endlich die Folgen des Bürgerkrieges von 1918 wesentlich liquidiert, ist angenommen worden. Der Entwicklung der Fabrikinspektion, der sozialen Fürsorge und der Durchführung des achtstündigen Arbeitstages ist große Aufmerksamkeit gewidmet worden. Der in unruhigeren Verhältnissen lebenden kleinbäuerlichen Bevölkerung sind billige Kredite bewilligt worden.

Die Autorität der Sozialdemokratie ist angewachsen. Welche Kreise von kleinbürgerlichen Elementen, welche vor dem „roten Geheiß“ zitterten, haben gefunden, daß die Sozialdemokratie das Land ganz ordentlich regieren kann. Die Beamten wurden zum Gehorsam gezwungen und Mißbräuche in der Verwaltung beseitigt. Die ärmere Bevölkerung hat gefunden, daß sie jetzt bei den Behörden höflicher behandelt wird als vorher. Allgemein wird anerkannt, daß die sozialdemokratische Regierung hinsichtlich ihrer Fähigkeiten eine der besten war, die die selbständige Republik Finnland gehabt hat.

Was aber die sozialdemokratische Regierung nicht vermochte, das war, ein Budget durchzuführen, das ihr Dasein auch fernerhin ermöglichte. Das Budget hat sich in Finnland in immer verschlechterter Richtung entwickelt: die militärischen Ausgaben wuchsen, die sozialen sind außerst gering (keine Sozialversicherung), das Steuerwesen gründet sich zu 77 Prozent auf indirekte Steuern. In diesen Umständen galt es eine Verringerung herbeizuführen. Erfolglos blieben auch hierin die Bemühungen der Regierung und der sozialdemokratischen Fraktion nicht, aber die Erfolge waren zu gering. Die Fraktion fand die Autorität der Partei gestatte ihr nicht, unter diesen Umständen in der Regierung zu bleiben.

Die neue Regierung wird von der bisherigen Opposition vor allem von dem Bauernbunde gebildet. Auch sie wird wahrscheinlich eine Minderheitsregierung sein und eine Wendung in ausgeprägter reaktionärer Richtung dürfte man schon deshalb nicht zu befürchten brauchen.

Karl S. Wilk, Parteisekretär (Helsingfors).

Deutschland übernimmt den Schutz der Russen in Südschina.

Berlin, 21. Dezember. (Eigenbericht.) Die deutsche Reichsregierung hat den konsularischen Schutz der russischen Staatsangehörigen und der russischen Wirtschaftsinteressen in Südschina übernommen.

Weitere Einrichtungen in Kanton.

Kanton, 21. Dezember. Die Einrichtungen unter den chinesischen Kommunisten dauern an. Gestern nachmittag wurden zwei Frauen hingerichtet. Die zuschauende Volksmenge begleitete die Hinrichtungen mit den Rufen: „Tötet alle Kommunisten!“

Tages-Neuigkeiten.

Nobleffen eines demokratischen Militarismus.

In seiner Rede zum Ende, aus der wir bereits einen größeren Auszug veröffentlichten, berichtete Senator Genoffe 3011 auch folgende erbauliche Einzelheiten:

„Beim Infanterieregiment Nr. 8 in Mifek müssen die Soldaten den Leinenüberzug bezahlen, den sie über die Federn gebreitet haben, weil sie ihn angeblich schmutzig gemacht haben. Dafür wurde ihnen ein größerer Betrag von einigen 30 Kronen abgezogen. Beim Artillerieregiment Nr. 34, 2. Batterie, kostete jeder Mann zwei Paar Schuhe. Wenn aber der Mann ein Paar Schuhe zerissen hatte, wurden ihm 25 bis 100 Kronen von der Löhnung für ein Paar neue Schuhe abgezogen. Für Gewehrschäfte, die angeblich gesprungen waren, werden 150 bis 200 Kronen abgezogen und der Kommandant Refia, von dem man eine Bestätigung des Abzugs verlangt hat, vorwiegerte die Ausgabe der Bestätigung. Beim Infanterieregiment Nr. 33 wurden den Reservisten Abzüge von zwei bis drei Kronen unter dem Titel „Monturwaschen“ gemacht. Bei dem Infanterieregiment Nr. 40 in Oderberg wurden den Soldaten zwei Kronen abgezogen unter dem Titel „Austreiben der Füren“. Beim Infanterieregiment Nr. 22 in Mien kosteten die Reservisten urale Gewehre. Als sie abrüsteten, wurden sie in die Kanäle gerufen und dort verlangte man von ihnen das Unterschreiben eines Protokolls, in welchem niedergelegt war, daß angeblich die Gewehre durch die Reservisten zerbrochen wurden und es wurde ihnen ein Schadenersatz in der Höhe von 87 Kronen vorgeschrieben. Für die Verübung der Kommissarische wurden für eine Hose 60 Heller, für ein Hemd 80 Heller und für einen Fuchslappen 20 Heller abgezogen.“

Jetzt fehlt nur noch, daß den Soldaten auch von der Löhnung Abzüge gemacht werden für die Reparatur häufiger gewordenen Koffern, und daß sie die Munition für jene Lebnungsschiffe, die nicht trafen, bezahlen müssen. Es ist empörend, daß man den Soldaten ihren elenden Tagelohn noch auf solche Weise beschneidet! Von diesen Dingen haben die Herren natürlich Nichts berichtet, die dieser Tage den zehnjährigen Bestand dieser glorreichen Armee in geschwollenen Reden feierten. Aber sie mögen versichert sein, daß kein Kaskum verloren geht, und daß sich alle die tausend Einzelheiten in der gesteigerten Liebe der Soldaten zum Militarismus auswirken werden!

Gehandwirtschafft in der Verwaltung des Salzmonopols.

Wir haben schon einmal darüber geschrieben, daß die Verwaltung des tschechoslowakischen Salzmonopols ein Salz liefert, dessen Beschaffenheit direkt gesundheitswidrig ist und wovon ein großer Prozentsatz gar nicht Salz sondern zermahlene Steine sind. Nun sende uns ein Freund unseres Blattes ein Muster von sogenanntem „prima hochfeinem Tafelsalz“, das ihm von der Salzverwaltung in Presov ausgeliefert wurde. Dieses Tafelsalz ist das teuerste, das das Monopol hier ausliefert und kostet ab Prag K 2,25 per Kilogramm. Das Salz ist, wie wir uns überzeugen konnten, nicht weiß, sondern grau, unappetitlich und direkt ekelerregend. Dies wird besonders dann offenbar, wenn man ein Stückchen dieses Gemisches von Schmutz und Salz, nicht anders kann man die Ware des Salzmonopols bezeichnen, mit reichsdeutschem Salz vergleicht, das ganz weiß, von adalloser Qualität und von vorzüglichem Geschmack ist und dabei unverzollt franko Grenzstation 60 Heller pro Kilogramm kostet. Das ausgezeichnete reichsdeutsche Salz kostet nur ungefähr ein Drittel oder ein Viertel von dem, was das mit Schmutz vermischte tschechoslowakische Salz koste! Es ist einfach eine Bräufierung der Konsumenten, die sich das Salzmonopol und das Finanzministerium, dem das Salzmonopol untersteht, da erlauben. Dabei ist es durchaus kein Einzelfall, daß solch unhygienisches, minderwertiges Zeug von den Salzgruben expediert wird, sondern vielfach hat es sich das Salzmonopol zur Regel gemacht, einen derartigen Schund den Konsumenten anzuhängen. Alle Reklamationen sind zwecklos, zumal das Salz im voraus bezahlt werden muß. Wenn ein Privatunternehmer eine derartige Ware liefern würde, würde man ihn zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilen. Gegenüber dem Salzmonopol sind aber die Konsumenten wehrlos und alle Interventionen von Seiten der Konsumenten sowie alle Beschwerden, die anlässlich der Budgetdebate vorgebracht wurden, sind wirkungslos geblieben. Der betreffende Herr Ministerialrat mach sich aus der ganzen Welt einfach einen guten Tag. Es wäre wünschenswert, wenn sich der Herr Finanzminister einmal überzeugen würde, was den tschechoslowakischen Konsumenten als Salz zugemutet wird. Wir sind gerne bereit, ihm derartige Salzproben zu überreichen.

Winterfreuden lernt die Jugend kennen



im Arbeiter-Turn- und Sportverband.

gefallen ist. Es besteht auch die Möglichkeit, daß die Ueberfallene das Opfer eines Zittlichkeitsattentates geworden ist.

Warenhausbrand in Antwerpen. In dem großen Antwerpener Warenkaufhaus „Innovation“ brach Dienstag abends ein großer Brand aus, der rasch einen solchen Umfang annahm, daß man bereits mit dem völligen Niederbrennen des hohen Gebäudes rechnen mußte. Im Laufe der Nacht gelang es jedoch den vereinigten Feuerwehren, den Brand zu lokalisieren. Trotzdem sind aber das zweite, dritte und vierte Stockwerk sowie das Dach des Gebäudes vollständig zerstört. Der Schaden ist sehr groß. Man nimmt an, daß die Feuerbrunst infolge der Ueberbeizung von einigen Defekten ausgebrochen ist. Bisher sind keine Opfer an Menschenleben zu beklagen.

Ghandi vom Schlag gerührt. Wie aus London gemeldet wird, hat der religiöse Führer der indischen Nationalbewegung, Mahatma Ghandi, der sich auf einer Vortragstournee befindet einen Schlaganfall erlitten. Sein Leben soll ernstlich gefährdet sein.

Die englische Wetschwimmerin Miss Merediths Gleits. hat ihren Versuch, die Straße von Gibraltar zu durchschwimmen, aufgeben müssen. Sie startete um halb 3 Uhr morgens und kam bis etwa in die Mitte der Meerenge. Infolge des hohen Seeganges waren ihre Kräfte so mitgenommen worden, daß sie an Bord des Begleitfahrzeuges genommen werden mußte.

Die Pensionsversicherung. Amtlich wird verlautbart: Die Subkommission für die Pensionsversicherung hat in ihren letzten, am 20. und 21. abgehaltenen Arbeitssitzungen die restliche Materie der Pensionsversicherungsnovelle erledigt. Die Kommission hat sich nicht auf die bloße Aenderung einiger Teile des Entwurfes beschränkt, sondern vom ersten bis zum letzten Paragraphen vollkommen neue Entwürfe der Pensions- und der Krankenversicherung ausgearbeitet. Diese Entwürfe sind in Händen des Finanzministeriums, das auch über den Verlauf der Verhandlungen der Kommission, deren Protokolle es selbst führt, informiert ist. Der Vorsitzende der Kommission erklärte, daß er nun nach

der Schlussredaktion beide Beschlüsse drucken lassen und dann der Plenarsitzung der Regierungskommission zur genehmigenden Kenntnisnahme vorlegen werde.

Schrecklicher Unfall eines Eisfahrers. Aus Breßburg wird berichtet: Der Eisfahrer Albrecht Kunz wollte dieser Tage am Gänseberg akwartsgleichend einer Frau ausweichen. Er stürzte so unglücklich daß sich sein Skischa in sein Auge bohrte. Er erlitt außerdem eine Gehirnerschütterung.

Geschiedene und getrennte Ehen im Jahre 1926. Die Nummer 127 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ bringt Daten über geschiedene, getrennte und unzulässig erklärte Ehen im Jahre 1926. Es wurden 2742 (im Jahre 1925 2879) einverständliche, 1201 (1249) nicht einverständliche Ehescheidungen, 4865 (5097) Ehetrennungen bewilligt und 40 (70) Ehen wurden als unwaltig erklärt. Die Gesamtzahl der Fälle der Aufhebungen des Ehebundes sinkt regelmäßig vom Jahre 1921 an und erzielte im vorigen Jahre nach Abschaffung der Ehetrennungen, denen die Scheidung von Tisch und Bett vorrangig, die Zahl 5340, d. i. 37,4 auf 100 000 Einwohner gegenüber 7064 (43,6) im Jahre 1921 und 5506 (38,9) im Jahre 1925.

Ein furchtbares Dampf-Unglück ereignete sich Dienstag früh bei Garrestown (England). Ein Frachtdampfer, dessen Name bis jetzt unbekannt geblieben ist, wurde vom Sturm auf die Felsen von Strandnear geworfen. Die See ging so hoch, daß keine Hilfe gebracht werden konnte. Im Licht von Automobilstrahlen konnte man beobachten, wie ein Teil der Besatzung sich am Mast festklammerte. Die Besatzung am Strand mußte machtlos zusehen, wie das Schiff an den Felsen zerschellte und mit Mann und Maus unterging.

Ein anständiger Mensch darf in Italien nicht Advokat sein. Wie „Daily Herald“ berichtet, wurden Signor Nitti, ehemaliger Ministerpräsident, und Signor Labriola von der Liste der Rezipienten Advokaten gestrichen. Nitti wird beschuldigt, im Auslande Aktionen zum Schaden Italiens unternommen zu haben, das Verbrechen Labriolas besteht darin, daß er ins Ausland flüchtete und nicht darauf gewartet hat, bis ihn Mussolini deportieren wird.

Der Zuderpreis. Amtlich wird verlautbart: In der Tagespresse ist die Meldung enthalten, daß die Regierung den Vorschlag einer Reduktion der Zuderpreise, welche vom 1. Jänner 1928 ab eingeführt werden sollen, genehmigt hat. Diese Meldung ist unrichtig. Der Vorschlag einer neuen Reduktion der Zuderpreise wurde von der Regierung nicht genehmigt und konnte auch von derselben nicht genehmigt werden, da er ihr nicht vorgelegt wurde. Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist die Regierung nicht beabsichtigt, eine Reduktion der Zuderpreise zu genehmigen.

Die Kirche als Waffenlager. Dieser Tage wurde, wie gemeldet, in der katholischen St. Michaels Kirche in München, die von den Jesuiten verwaltet wird, von Beamten der Münchener Polizeidirektion, die in unmittelbarer Nähe der Kirche liegt, auf Veranlassung und in Anwesenheit des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Buchmann eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Geistlichen wehrten sich dagegen mit der Begründung, daß in der Kirche doch keine Waffen aufbewahrt würden. Sie mußten sich aber trotz aller Einwendungen und Proteste vom Gegenteil überzeugen lassen. Gerade über dem Hochaltar fand man im Speicher ein ungeheures Waffenlager: zwei bis dreihundert Maschinengewehre, Ersatzteile und dazugehörige Werkzeugkasten (die Maschinengewehrläufe befanden sich in kriegsmäßiger Verpackung), ferner einige hundert Leuchtpistolen, zwei bis dreihundert Gasmasken, mehrere tausend Seiergewehre, eine große Masse von Munitionskisten, Verspannungs- und Ausrüstungsteile vom Halfter bis zum Jagdkeil und zwar in einer Menge, die für eine ganze Kompanie reichen würde. Das Waffenlager dürfte wohl aus der Zeit stammen, als auch gewisse kirchliche Kreise mit dem Faschismus mehr als liebäugelten. Die Gläubigen werden sich wohl freuen, zu erfahren, daß sich genau über der Stelle in der Kirche, wo sie die Botschaft des Erlösers hören, der jegliche Gewalt verneinte, ein ungeheures Waffenlager befindet. So lassen manche Funktionäre der katholischen Kirche die Botschaft ihres Gottes auf, die zu Weihnachten lautet: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Brand in der Prager Studentenkolonie. Heute um 11 1/2 Uhr bemerkte die Polizeiwache in Subentsch, daß es in der Studentenkolonie auf dem Belvedere brenne, und zwar im mittleren Trakt der Kolonie. Zur Bekämpfung des Feuers, welches große Dimensionen annahm, wurden sämtliche Feuerwehren herangezogen. Der Brand entstand dadurch, daß Studenten das gefrorene Wasser in der Rohrleitung zu erwärmen versuchten, wobei sich die Decke und hernach der gesamte hölzerne Teil des Gebäudes entzündeten. Der Brand dauerte um 12 Uhr noch an, doch besteht keine Gefahr mehr, daß er sich weiter ausdehnt.

200.000 Pengö für Arbeitslose. Die Stadt Budapest hat mit der Auszahlung der für die Arbeitslosen vorherigen Weihnachtshilfe begonnen. Insgesamt werden 200.000 Pengö im Wege der Bezirksvorstellungen zur Verteilung gelangen.

Tödlicher Unfall bei der Arbeit. In der Ton- und Schamottefabrik Wildstein stürzte Dienstag nachmittags die 20 Jahre alte Arbeiterin Therese Müller in den Schacht eines Fegelaufzuges zwei Stockwerke tief hinab, wurde mit schweren inneren Verletzungen vom Platz getragen und ist bald darauf gestorben.

Ein schweres Verbrechen wurde Mittwoch mittags in dem Berliner Vorortszug Erkner-Grünwald verübt. In einem Abteil 2. Klasse wurde um 12 Uhr auf der Station Friedrichshagen von den aufsteigenden Fahrgästen eine etwa 25 bis 30 Jahre alte besser gekleidete Frau mit schweren Kopf- und Gesichtsverletzungen am Boden liegend bemerkt und aufgefunden. Die Schwerverletzte wurde in das Köpenicker Kreiskrankenhaus übergeführt, wo sie benommen darniederliegt. Da die Ueberfallene keine Wertgegenstände und auch keine Handtasche bei sich führte, wird angenommen, daß sie einem Raubüberfall zum Opfer

Die Demokratie für Nachtwächter. Als gerade vor einem Jahre das ungarische Oberhaus errichtet wurde, erschien es als ein Haus der verhassten Privilegien, als Hort des Geburts- und Geldadels. Nun zeigt es sich, daß die magyarischen Geld- und Bodenmagnaten, die das Haus beherrschen und denen als demokratisches Ornament einige nichtadelige Mitglieder von Borstth zugesprochen wurden, in den Fragen der staatsbürgerlichen Gleichheit mit sich nicht spaffen lassen. Einer der Auslagerer, die die oligarchische Regierung sorgsam betreut, der kleine Landwirt Valentin Szijj, wurde zum Mitglied des Oberhauses ernannt. In seinem Heimatsdorf Nagymand stieg zwar dadurch sein Ansehen gewaltig, aber die Dorfobrigkeit wollte dennoch zeigen, daß ihr die neue Magnatenwürde nicht übermäßig imponiere, und bestand darauf, daß Valentin Szijj gleich den anderen Dorfbewohnern den Nachtwächterdienst im Dorfe versehen, wie er es vor seiner politischen Himmelfahrt tat. Das Oberhausmitglied Szijj fand sich aber für einen Dorfwachter entschieden zu nobel und trat seinen Dienst am 2. Juli d. J. um 23 Uhr 15 Minuten nicht an sondern „blieb zu Hause liegen“. Der Dorftrichter ersetzte nun gegen Szijj wegen Uebertretung der feuerpolizeilichen Vorschriften die Anzeige an das Oberstuhlrichteramt. Der Stuhlrichter wollte Szijj zur Verantwortung ziehen, aber da zeigte es sich, daß der säumige Nachtwächter durch die parlamentarische Immunität gedeckt und vor seiner Auslieferung nicht zu bestrafen ist. Der Stuhlrichter beantragte also die Auslieferung des Oberhausmitgliedes und der Immunitätsausschuh des Oberhauses beschloß gestern die Auslieferung des sabotierenden Nachtwächters. Es wird nicht berichtet, ob auch die Schloßherren in den Dörfern zu diesem Dienste zugezogen werden und ob der Arm des Gesetzes auch die Bischöfe zum Nachtwächterdienst zwingen wird. Aber der Beschluß beweist, daß es die magyarischen Magnaten mit der staatsbürgerlichen Gleichheit sehr ernst nehmen, wenn es sich um einen ihnen aufgedrängten Kollegen handelt. Sie hätten zwar andre Gelegenheiten, ihre demokratische Gesinnung kundzutun, etwa eine denokratische Agrarreform oder das allgemeine Wahlrecht zu beschließen, aber das scheint ihnen nicht so wichtig zu sein als daß in Nagymand die Vorschriften der Feuerpolizei streng und gleichmäßig befolgt werden.

Ueber den Mädchenraub in Los Angeles wird gemeldet, daß auf die Ergreifung des Täters bereits über hunderttausend Dollar Belohnung ausgesetzt sind. Bis jetzt wurden 50 verdächtige Personen verhaftet. Sie mußten jedoch wieder freigelassen werden. Verhaftet wurde auch eine 21jährige Frau, die in der Stunde des Mordes die Treppe ihres Hauses hinunterließ und schrie: „Ich habe sie nicht getötet, die beiden Männer haben es getan.“ Man nimmt an, daß in der Wohnung dieser Frau das Mädchen verstaubt worden ist. Die Polizei hat zahlreiche Häuser abgesehen; sämtliche Eisenbahnstationen werden streng überwacht. In der Zwischenzeit haben die Eltern des ermordeten Mädchens einen neuen Drohbrief erhalten, worin der Schwager der ermordeten Marion das gleiche Schicksal angedroht wird.

Ueberführung der Prager politischen Landesverwaltung. Die Direktion der Hilfsämter, das allgemeine Einverlehnungsprotokoll mit dem Zentralregister, die Kanzlei und die Expedition der politischen Landesverwaltung in Prag beginnen am 22. Dezember l. J. ihre Amtstätigkeit in dem neuen Amtsgebäude Prag-Smichow, Jborovska 27. Telephonnummer Zentrale 414-34 bis 414-48.

Die vereinigten Jugendfraktionen in Grado. Das gemeinsame Wohlfahrtsunternehmen der deutschen Hauptstelle für Kindererziehung, des deutschen Kinderspitales des Vereines für deutsche Ferienkolonien und der Urania, gewöhnlich Teilschulungen bis zum Austritt der Reise ohne jede Preisbefreiung zur Erwerbung eines Platzes für ein Kind in den sonnenigen Heimen in Grado. Es kostet ein Monat Aufenthalt einschließlich der Fahrt, Kurstelegraphengebühren ab Prag und zurück für Kinder von 5 bis 10 Jahren 1070 K., von 10 bis 14 Jahren 1170 K. und von 14 bis 16 Jahren 1320 K. Auskünfte werden erteilt und Anwendungen entgegengenommen in Prag 2, Graben 26, wohin alle Zuschriften zu richten sind. Telephon Nr. 23461.

Rundfunk für Alle! Aus den Rundfunkprogrammen.

Freitag.

Prag: 12.05 bis 12.55 und 16.30 bis 17.30 Konzert. 17.30 bis 18.30 Deutsche Sendung: Vorkonzerte, dann landesmusikalische Sendung. Kurz nach 8: Die Angebote der genossenschaftlichen Selbstverwaltung in Deutschland. 18.30 bis 18.55 Vortrag des (Hilfs-)Hilfs-Verbands für die Arbeiter. 19.00: Dr. Janovsky: Soziale Verhältnisse in Czechien, zweiter Teil. 19.10: Ueberragung aus dem Theatertheater in Prag: „Gott sei mit uns!“ Komische Oper von Wagner. — Brunn: 18.00 bis 18.25 „Der erste Schritt“. — Wien: 19.00 Ueberragung aus dem Nationaltheater in Brunn: „Hansel und Gretel“. — München: 19.00 bis 19.20 „Stimmliche Brautwerbung für Teulicke“. — Salzburg: 19.05 bis 20.30: „Zauberberg“. — London: 21.00: „Hansel und Gretel“ von Janovsky. — Berlin: 21.00: „Hilfsleistungen für schwache Gebirgsbewohner“. — Leipzig: 18.30 bis 19.00: „Hilfsleistungen“. — Hamburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Gießen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Köln: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Frankfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Stuttgart: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Regensburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Nürnberg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Bamberg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Würzburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Bayreuth: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Braunschweig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Hannover: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Göttingen: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Kassel: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Fulda: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Erfurt: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Weimar: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Jena: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Chemnitz: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Dresden: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Leipzig: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Halle: 19.00 bis 19.25: „Der erste Schritt“. — Magdeburg: 19.00 bis 19.25: „Der

Eine ganze Karawane ist auf dem Wege zwischen Urga und Nadscha (Mongolei) erstarrt. Die Karawane bestand aus Chinesen. Bisher wurden 22 Tote geborgen.

Harry Domela im Film. In München wird gegenwärtig der Film „Der falsche Prinz“ mit Harry Domela als Darsteller in zwei Akten gespielt.

Ein Heiratschwindler, der tausende Frauen betrogen hat.

Nach monatelanger Untersuchung ist die Berliner Kriminalpolizei zur Verhaftung des Heiratschwindlers Franz Viesede geschritten. Er hat viele Tausende heiratsfähiger Mädchen und Frauen betrogen und um ihr Hab und Gut gebracht. Im vorigen Jahre hat er eine mehrmonatige Strafe im Württemberg verbüßt, überschickte dann nach Berlin und begann sein Treiben von neuem. Er inserierte gleichzeitig in sechs Tageszeitungen in allen größeren deutschen Städten. Ein regelrechtes Bureau mit zwei Schreibkräften erledigte die umfangreiche Korrespondenz. Um seine „Bräute“ kennenzulernen, machte Viesede oft weite Reisen nach Ostpreußen, ins Bodische, nach Schlesien oder nach Bayern. In den letzten zwölf Monaten seiner Tätigkeit hatte er sich auf Grund von Zeitungsausschnitten vierhundertmal verlobt. Von den Bräutern erhielt er Zusicherungen, sei es in Form von Darlehen, Geschenken oder Beträgen, die ihm zur Eröffnung eines Geschäftes oder einer Verehelichung gegeben wurden. Viele seiner Bräute hat Viesede gar nicht gesehen. Die Verlobung wurde schriftlich erledigt, und ebenso verstand der Gauner, durch poetische Briefe Geldbeträge herauszuloden.

Um seine Bräute in Evidenz zu halten, hatte er eine umfangreiche Karteothek angelegt, worin mit preussischer Gültigkeit jede Braut ein Stammblatt mit Bild und Personbeschreibung hatte.

Die Liebesbriefe und ihre Kopien wurden beigelegt. Viesede ist ein Mann von 49 Jahren, klein und bager, kurz recht unansehnlich. Es erscheint unverständlich, wie er bei seinen Opfern so viel Anklang fand. Er trat stets als Beamter auf und pochte stets auf seine durch eine Pension gesicherte Stellung. Diesem Umstand geht die große Erfolgs seiner Schwindelkassen zuzuschreiben sein. Seine Bräute rekrutierten sich aus allen Gesellschaftsklassen. In der Karteothek fand man Briefe von Hausfrauen, Beamtinnen, Witwen, Geschäftsfrauen, jungen Mädchen, die mit Zustimmung ihrer Eltern auf ein Inserat schrieben, älteren Lehrerinnen und auf ein einzelnes Inserat erhielt Viesede dreihundertzwanzig Zuschriften!

Eine Wochenend-Fahrt durchs Egerland.

Von Elsa Schwarzbach.

Nach sechs Tagen der Arbeit ein Tag der Ruhe! Und wenn dieser Tag zufällig einmal nicht verregnet ist, wenn weiters unser Kopf nicht irgendwelche Streifgüsse aufweist, dann geht es hinaus in die Ferne, und wir kriegen in dem einen Tag soviel zu sehen, daß wir zur Verdauung dieser Fülle von Eindrücken wohlgerne eine Woche, wohl auch einen verregneten Sonntag durchhalten.

Unser Kopf, das ist ein 6 PS Motor, zwar nicht mehr ganz jung, aber dafür launenhaft und mit mancherlei Unzutunungen behaftet, die angesichts aller Strapazen, die es bereits hinter sich hat, und seines billigen Gestehungspreises verzeihlich sind.

Also, wenn alle Vorbereitungen zur Wochenendreise gegeben sind, der Himmel ein Einsehen hat und die dräuend grauen Wolken an sich preßt, daß es nur immer so ausdauert, als ob es grimmig werden wollte, wenn das Pferdchen mit Benzin und Del hinlänglich gefüttert und getränkt ist, dann kann die Reise losgehen.

Ziel? Ziel haben wir keines, wir fahren ins Blaue hinein, wissend, daß während der Fahrt dann allerlei gute Einfälle kommen, die, sobald sie zum Entschluß erhoben sind, auch sofort ausgeführt werden können.

Zunächst geht es nach Marienbad, von unserem Domizil aus eine recht reizvolle Straße, die, müßte sie auf Schusters Rappen bewältigt werden, keinem Wanderer empfohlen werden könnte.

Unser bravos Zirkeltroß trägt uns jedoch in der Zeit von 45 Minuten stolz und kühn nach dem weltberühmten Bäderorte, in dem sich zu Saison ein Luxus entfaltet, von dem wir a r t n e n Sterblichen nicht zu träumen wagen. Breit hingelagert in ein Meer von Grün, erhebt sich Marienbad, das imposanteste der drei bekannten böhmischen Bäder Franzensbad, Karlsbad, Marienbad.

Blendend rein, leuchten die Villen und Hotels aus dem Grün der wunderbar gepflegten Anlagen, ein leuchtendes Farbenspiel bilden die Sommerhäuser bei der Promenade am Kreuzbrunnen, und durch das Gucken der Autos, das Getrappel der Pferde, das Schwirren der Menschenstimmen brechen sich die Klänge des Strahlenden Frühlingssivalzers Bahn, den die Kapelle eben hart und wiegend zum Vortrag bringt. Ein Lachen, heiteres Lachen, das uns den Ernst, die Strenge des Alltags vergessen läßt, auch wenn man nur als Zuschauer auf diesem Markte der Genüsse figuriert.

Wir hören noch die nächste Konzertsnummer, „Tschai“ und feiern so unsere Torgeweibe dann längst unser Ohr wieder die weniger melodischen Geräusche unseres Motors und bald haben wir Luxus und Pracht hinter uns, vor uns als

Die Hinrichtung auf der Bühne.

Der neue Beruf des Henters John Ellis. — Kampf gegen die Todesstrafe.

In Gravesend bei London hat sich ein ungewöhnlicher Theaterstreich ereignet. In dem Großen Theater dieser kleinen Stadt wird ein Stück aufgeführt, dessen Hauptheld Charles Peace, ein englischer Schinderhannes, ist. Auf der Bühne wird am Schluß ein richtiger Galgen aufgerichtet, an dem ein Henter seines Amtes waldet und den Räuber aufhängt. Diese Szene wird unerhört naturalistisch gespielt, der Henter wirkt so grauhaft echt, daß das Publikum den Atem anhält, und die Sensation einer wirklichen Hinrichtung zu erleben meint. Das ist kein Wunder: denn der Schauspieler, der den Henter spielt, kennt das Meisier so gut wie kein anderer und bringt die reichste Erfahrung zu seiner Rolle mit. Er heißt John Ellis und war noch vor einigen Jahren Scharfrichter; erst vor kurzer Zeit hat er sich einem neuen Beruf zugewendet, da der Staat ihm keine Pension zahlt und sein Gehalt nicht so groß war, daß er sich etwas ersparen konnte.

Das Theater macht mit ihm ein Bombengeschäft; jeder will den Schauspieler sehen, der täglich seine eigene Vergangenheit darstellt, der noch im Jahre 1924 Delinquenten hinrichtete und nun einem P. T. Publikum zeigt, wie man das macht. Gegen das Grauenhafte, daß das Scharfrichterhandwerk zum Bühnenspektakel wird, hat sich ein Sturm der Entrüstung erhoben, und die Zeitungen teilen mit, wie viele Menschen John Ellis hingerichtet hat: es waren nicht weniger als 203. Trotzdem konnte er sich, nachdem er seinen Beruf aufgegeben hatte, nicht ins Privatleben zurückziehen, da er für jede Exekution nur zehn Pfund bekam. Als junger Mensch hatte er sich mit vielen andern um den Posten beworben und war glücklich und stolz, daß er ausgewählt wurde; heute gedenkt er seiner Vergangenheit mit weniger Freude. „Ohne jede Protektion“ war er als Sechszwanzigjähriger Scharfrichter geworden, „es war eine reine Glücksfalle“. Später wünschte er manchmal, er hätte seinen ersten Beruf beibehalten und wäre Zeitungsjournalist geblieben. Seine Premiere im neuen Amt war eine Doppelhinrichtung; einmal hat er sogar sechs Menschen an einem Tage stranguliert. Es waren Sinnfeiner, rebellische Freie, die man zum Tode verurteilt hatte, weil sie für die Unabhängigkeit Irlands kämpften. „Zwei habe ich um sechs Uhr gehängt“, erzählte Ellis einem Reporter, „zwei um sieben Uhr und zwei um acht Uhr. Das war ein schrecklicher Tag und

das nächste Ziel die Fahrt Tepl, dessen berühmtes Bräunungskurort wir besuchen wollen. Wir kommen auch dorthin, freilich nicht so rasch, wie wir gehäubi, denn ein Brandstiftungszwang uns zu einer einständigen unfreiwilligen Rast, bei der von „Sonntagsruhe und Erholung“ wenig zu merken war. Aber schließlich ist ein Loch im Zerschlag noch einer der harmlosesten Defekte, die einem bei einer strapaziösen Wanderfahrt passieren, und wohlgenut langten wir gegen Mittag im Tepl an, wo ein helles Glöcklein just die frommen Brüder zum Mahle rief. Wir hatten also die ungünstigste Zeit erreicht, denn je einen Führer durch die berühmte, 70.000 Bände umfassende, durch viele alte Handschriften besonders wertvolle Bibliothek des Zistes zu erhalten, war vollkommen aussichtslos; so beschränkten wir uns auf den Besuch der im Barockstil erbauten Zistkirche, die nur in kleinen Einzelheiten ihrer Bauart die Gotik schon aufgenommen hat. Sie wirkt mit ihren vielen Stuckarbeiten gedrehten Säulen und Goldverkleidungen reichlich überladen wie alle Kirchen ähnlichen Stils und wir atmeten förmlich befreit auf, als wir aus dem wehraudgeschwängerten Kirchenstüber das freundliche Blau des Himmels über uns erblickten. Es wurde uns zwar benotet, daß wir einen Führer durch die Bibliothek befragen falls wir das Mittagsessen abwarten wollten, aber die verschredenen, der Küche entströmenden Dünste, die mit mächtigen Schüsseln hin und wieder ellenden Dudenädener, ließen uns ahnen, daß das „abscheidene“ Mittagessen nicht so bald beendet sein dürfte. Wir beschloßen deshalb, einen kurzen Abstecher nach dem nahe gelegenen Konstant nadab, das aber, nach vorheriger Besichtigung des pompösen, großen Marienbad dürftig und armützig wirkt, und nicht viel aufzuweisen hat, was einen längeren Aufenthalt in dieser neueren Sommerfrische wünschenswert machte. Nach einem kurzen Mittagessen, das wir unbedenken gern mit einem aus dem verlassenen Ziste vernachlässigten, hielten wir Kriegsrat und kamen plötzlich auf die etwas abschweifende Idee, noch rasch etwas vom Böhmerwald zu besichtigen gehen.

Langes Überlegen ist nicht unser Fall, wir setzten uns auf und fuhren los über Beseitz, Blau nach Tachau, denn Tachau, so blieben wir uns ein, müßte uns schon etwas von den Reizen des Böhmerwaldes offenbaren. Darin hatten wir uns allerdings grenzlich getäuscht, denn als wir auf dem fahlen Tachauer Marktplatz standen, war außer ein paar in Reich und Glied zu einer Allee gepflanzten Kastanien nichts von Wald zu sehen. Ganz weit drüben am Horizonte sahen wir einen blauen Streifen, die Ausläufer des Böhmerwaldes, für deren Besuch der uns zur Verfügung stehende Sonntag nicht ausreichte.

Von Tachau ist mir fast nichts erinnerlich, es ist jedenfalls nicht darnach angetan, um bleibende Eindrücke zu erwecken; wir drehten also dem Städtchen den Rücken und gebachten über Heiligengraben nach Marienbad zurückzufahren. Bei Heiligengraben erreichte uns das Schicksal zum zweitenmale, diesmal war aber die Krankheit unseres Motors etwas ernsterer Natur, im Fluglager des Borderrades war etwas rebellisch

eine fürchterliche Plage.“ Da er von den Hinrichtungsgeldern allein nicht leben konnte, war er im Nebenberuf Barbier, und mit den Händen, die so kundig den Strid um den Hals der Verurteilten legten, rasierte er die Bärte biederer Engländer.

Das Publikum jubelte Abend für Abend dem Henter zu, wenn er auf der Bühne die Exekution vollzog, und nicht nur erwachsene Menschen, sondern auch Kinder wohnten entzückt dem Schauspiel bei. Dem Schauspieler Morris freilich, der den Titelhelden des Stückes darstellte, war es bei dieser Prozedur weniger wohl zumute und es grante ihm jedesmal, wenn die Finger des Henters seinen Hals betasteten; und auch Ellis selber war ein wenig nervös. „Ich bin nervöser als je vor einer wirklichen Hinrichtung“, sagte er vor seinem ersten Auftreten. „Aber ich hoffe, es wird gut gehn. Sollte Morris sich später beschweren, so wird er der einzige Unzufriedene unter allen sein, die ich behandelte.“

Der Theaterdirektor, der noch nie so gute Geschäfte machte, ist über die Angriffe sehr entzückt. „Die Hinrichtungsgeldner dauert nur drei Minuten“, erklärte er; „sie wird sehr dezent gespielt. Das Stück ist voll in einem Humor, und bis jetzt gab es nicht eine einzige Klage über irgend etwas.“ Er begreift nicht, was es an einer Sache auszusagen gibt, die dem Publikum so gut gefallt und die der öffentlichen Moral nicht widerspricht. Da der Staat Henter nicht nur duldet, sondern sie sogar befördert, kann man es doch dem Theater nicht verbieten, das zum Schauspiel zu machen, was von Staats wegen blutige Wirklichkeit ist und von allen konservativen Menschen gebilligt und gefordert wird.

Der Theaterdirektor hat recht; gegen den Henter auf der Bühne und für die Todesstrafe zu sein, das Schauspiel zu verwerfen und die Wirklichkeit anzuerkennen, das wäre die Heuchelei verlogener Ästhetiker, sonst nichts. Nur wenn der Protest gegen den neuen Beruf des John Ellis zu einem Sturm gegen seinen alten Beruf wird, gegen die Tatsache, daß es immer noch Henter und immer noch Galgen gibt, nur dann ist er mehr als eine billige Gebärde. Vielleicht aber ist der Scharfrichter Ellis wirklich zum unfreiwilligen Agitator gegen die Todesstrafe geworden, vielleicht wird aus dem Theaterstreich von Gravesend eine große Bewegung gegen ein barbarisches Gesetz.

geworden und es dauerte geraume Zeit, bis wir, unter Assistenz der gesamten männlichen Dorfjugend und sonstiger bei derartigen Anlässen nicht fehlenden Sachverständigen unseren Weg fortsetzen konnten.

Das Gefühl der Unbill über soeben erlittene Zeitverluste wandelt sich sofort in herrlichste Schalenfreude, wenn man stolz vorbeischießen kann an Leidensgenossen, die am Straßenrande stehen und an ihrem Vehikel unter Fischen und Verwünschungen herummanipulieren. Man fühlt sich da unjagbar erhaben über diese Geschöpfe und kann ein boshaftes Lächeln kaum unterdrücken, bis der rächende Arm der Nemesis auch uns wieder zu Boden bekommt. Das ist natürlich eine andere Sache.

Am späten Nachmittag erreichen wir Marienbad und da zwischen uns den grau, bedrückend drohenden Wolken die Sonne gar so freundlich lacht, wählen wir zur Heimfahrt einen Umweg über die Berge. Was liegt auch an wanzig, dreißig Kilometern, wenn man sie nicht aus eigener Kraft zu durchmessen braucht?

Wir hatten eine etwas verfrühte Abendfütterung, auch unser Benzinroh erhielt neue Nahrung und in ungeminderter Frische durchfahren wir das wunderschöne Tepltal, das reinste Torado aller Autofahrer, denn diese lebensfrohe Verbindungstraße zwischen Karlsbad u. Marienbad ist in so einem gepflegten Zustand, daß das Fahren tatsächlich zum Genuss wird, was man von den meisten unierer Fahrstrassen keinesfalls behaupten kann. Dabei ist die Gegend ungemein reizvoll; Graue, mit gelbem Moos besetzte Felsgruppen drängen sich dicht an die Straße, von blühenden Heckenrosenzweigen umhüllt, fließt die Tepl dahin und von erhöhtem Plage grüht der graue Felschauer Turm.

Der verlassen wir jedoch die vielbefahrene Autofstraße und schwadern unter Aufwand aller Motorkraft in zahllosen Serrentinen den Berg hinan, von wo ein herrlicher Blick ins Tal herunter die Mühe reichlich lohnt. Auf dem Plateau des Berges liegt Schönfeld, preisgegeben den Winden, die im Herbst und Winter ihre wüsten Regen tanzen. Von da ist es nurmehr ein kleiner Rutsch nach Schlaggenwald, wo unsere Eingeweide bei der Fahrt über den mit herrlichen Katzenkräutern gepflanzten Markt feierlich Protest erhoben ob solcher mehr als rücksichtslosen Behandlung, aber warum sollte man Mitleid haben mit ihnen, denen nachher ja wieder reichlich Zeit und Gelegenheit gegeben wird, sich in ihren Verirrungen zurechtzufinden? Einen richtigen Motorsportler darf das ebensowenig genieren wie den Fußballspieler aufgeschürfte Schienbeine.

Schlummer war da die Fahrt durch das Fichtal, das die Verbindung zwischen Schlaggenwald und Elbogen bildet. Denn so weit waren wir gekommen, als die schon den ganzen Tag drohenden Regenwolken sich nicht länger enthalten konnten, uns ihren Regen zu geben und war in so reichem und ausgiebigem Maße, daß wir trotz unserer „parantiert“ absolut wasserdrachten“ Schulpfaffen nah wie die Käpen in Elbogen ankamen. Wie wohl das tut, im Regen spazierenzufahren, kann nur der ermessen, der

dieses Vergnügen am eigenen Leibe erfuhr. Die Regentropfen, die einem beim Gehen schier großväterlich die Wangen insäckeln, werden beim Fahren zu spitzen Nadeln, die sich unablässig und mit unverminderter Kraft in die Haut bohren, und das Auge weiß nicht, tut es besser durch eine Brille zu schauen, die nicht den gerügten Ausblick gewährt, oder sich den Wasserpfefeln preisgeben. Dabei wird die Strafe immer liebrger und ungenießbarer und unser Vehikel verfracht mit allen unmöglichen Nimmherbewegungen sein Gleichgewicht zu bekämpfen.

Als wir gegen Elbogen kommen, hält dieses keuch Dichte undurchdringliche Wasserfächer vor seine anmutige Schönheit und wir haben in unserem „auf-lösen“ Zustande ehrlich gestanden wenig Sinn für Naturschönheiten. He m, beim ist der einzig rettende Gedanke und der schöne Vers „Regen, Wind, wir lachen drüber“ ist in unserer Situation, käme er gleich von unseren Lippen, bestimmt nicht ehrlich. „Deim, heim“ rattert und knattert auch unser Rad und im Verlauf einer weiteren halben Stunde, während der wir hinreichend Hautmassoge (und was für eine!) genossen haben, sind wir angelangt im Heim von unserer Wochenendfahrt.

Mit trockenen Kleidern auf dem Leibe und einem warmen Tee im Magen läßt sich hernach leicht feststellen, daß es wunderschön gewesen ist und „das Bffel“ Regen gar nicht so schlimm war. Noch lange aber hören wir die Signale der Durchfahrenden, die alle durch den Regen flüchten, in unsere Wohnung — hier erst zieht sich das Spagenvolk der Autofahrer, die Motorsportler, in ihre Behausungen zurück. Und wir räkeln uns vergnügt im Bett und klaben aus der Fülle der Erlebnisse alles Schöne heraus, wie Kinder die Kossinen vom Kuchen.

Volkswirtschaft.

Internationales Jugendstudienprogramm.

Der Internationale Gewerkschaftsbund, die Sozialistische Arbeiter-Internationale und die Sozialistische Jugend-Internationale erklären sich für die Durchführung der nachstehenden Mindestforderungen zum Schutz der arbeitenden Jugend:

1. Verbot der Erwerbsarbeit der Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre,
2. Elementarschulpflicht bis zum Beginn der Zulassung zur Erwerbsarbeit,
3. Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts (Berufsschule) bis zum vollendeten 18. Lebensjahre,
4. Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre,
5. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden, einschließlich des Fachunterrichts und der Zeit, die für Aufräumungsarbeiten beansprucht werden könnte,
6. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabend Mittag, oder Gewährung eines freien Nachmittags in der Woche,
7. Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche,
8. Mindestens drei Wochen bezahlte Ferien für erwerbsfähige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) unter 16 Jahren und zwei Wochen bezahlte Ferien für erwerbsfähige Jugendliche (einschließlich Lehrlinge) zwischen 16 und 18 Jahren,
9. Fürsorge, Unterstützungs- und Ausbildungsmaßnahmen für erwerbslose Jugendliche,
10. Regelung der Berufsbildung unter gleichberechtigter Mitwirkung der Arbeitnehmerverbände.

Die oben genannten internationalen Organisationen fordern die angeschlossenen Landesorganisationen auf, folgende Maßnahmen zur Propagierung und Durchführung dieser Forderungen einzuleiten:

1. Aufstellung eines Mindestprogramms der sozialistischen Arbeiter- und Jugendbewegung auf der Grundlage der aufgestellten Forderungen,
 2. Einbeziehung dieses Programms in die Propaganda- und Sozialpolitik der Gewerkschaften,
 3. Öffentliche Propagierung der Forderungen durch die Arbeiterpresse, durch Versammlungen und Kundgebungen und eventuell durch Heranziehung und Zusammenfassung der an der Jugendbeobachtung interessierten sonstigen Bevölkerungskreise und Organisationen,
 4. Gleichlaufende Aktionen der sozialistischen Parlamentsfraktionen durch Einbringung von entsprechenden Gesetzentwürfen, besonders auch für Ratifizierung der internationalen Übereinkommen betreffs:
 - a) Mindestalter für die Zulassung von Kindern zur gewerblichen Arbeit,
 - b) Nachtarbeit der Jugendlichen,
 - c) Mindestalter für die Zulassung von Kindern zur Arbeit auf See,
 - d) Mindestalter für die Zulassung von Jugendlichen zur Beschäftigung als Trimmer oder Heizer,
 - e) obligatorische ärztliche Untersuchung der in der Schiffahrt beschäftigten Kinder und Jugendlichen,
 - f) Mindestalter für die Zulassung der Kinder zur Arbeit in der Landwirtschaft.
 5. Förderung der Vorschläge des Internationalen Arbeitsamtes betr. Schutz der Jugendlichen gegen Bleivergiftung, Nachtarbeit der Kinder und Jugendlichen in der Landwirtschaft und betr. die Förderung des beruflichen Unterrichts in der Landwirtschaft.
- Durch diese Maßnahmen sollen bereits bestehende weitergehende gesetzliche Bestimmungen nicht berührt werden.

Bei den Christbaum-schmuckmachern im Thüringer Wald.

Von Erich Grisar.

Am Bahnhof der Stadt Lauscha, deren Häuserreihen wie eine blaue Kette sich um den Hals eines dunklen Gebirges legen, stehen zwei Gasometer, die größer sind als man sie in einer Stadt, die keine 6000 Einwohner hat, erwartet. Diese mächtigen Kessel sind die Lungen einer Stadt in der Gas der Betriebsstoff ist für einige tausend Menschen, die in den engen Stuben ihrer dunklen Häuser hinter heißen Strichflammen hocken, um aus sprödem Glas all die hauchzarten Wunder entstehen zu lassen, die den Namen der Glasbläserstadt Lauscha in aller Welt bekannt gemacht haben.

Sei marbeit ist es, von der die Menschen dieses Ortes leben. Arbeit, die das Heim zur gehobenen Werkstatt und die Werkstatt zum gebahnten Heim macht. Arbeit, die im Jenseiter der Maschinen und der von Menschen entblöhten Schallräume als eine unwürdige Quälerei der an sie geketteten Menschen erscheint.

Eng sind die Räume, in denen die Heimarbeiter leben, und in denen alle Hausarbeit von überarbeiteten und unterernährten Frauen als Nebenarbeit gemacht wird. Geruch verbrannten Gases ist in diesen Räumen, Spiritusdunst, der von den zur Bemalung der Glasfiguren verwendeten Farben herrührt. In der Ecke einer Stube, in die ich nach kurzem Anklopfen eintrat, sahen an einem schmalen Tisch zwei Männer bei ihrer Arbeit. Der eine der beiden dreht sich kurz um und entschuldigt sich, daß er auf mein Klopfen nicht geantwortet habe und beugt sich wieder über sein zitterndes Flämmchen. So ein Duzend Figuren sind schnell verfaßt sagt er noch und dreht mit sinken Händen ein zollbreites Glasrohr, das am Ende verjüngt ist, über der Flamme, die unter dem Druck eines mit den Fingern betriebenen Wasserbalg zur Züchflamme wird, um es, eine Handbreit vom Ende, bis auf Bleistiftbreite auszuzeichnen. Mit einem leichten Strahlen räumt er das so bearbeitete Stück von dem etwa meterlangen Rohr und schmilzt es an einem Ende zu, um es nach weiterer Erwärmung wie eine Seifenblase aufzublasen. Die Dide der entstandenen Kugel kontrolliert er in einer an den Tisch genagelten Leere. Dann steck er sie mit dem noch daran haftenden Mundstück auf ein mit herausstehenden Spitzen versehenes Brett, deren eine ganze Anzahl mit halbfertigen Kugeln bestanden in diesem Raume und selbst im Schlafjimmer, zu dem eine offen stehende Tür den Blick frei gibt, herumliegen. Und wo sie nicht liegen, nehmen welche Kartons den Raum ein. Alle Schränke, die Fensterbänke jeder Winkel neben und unter den Betten, sind mit Stapeln weißer Kartons bestanden.

Um zu zeigen, was alles aus dem Wundermaterial Glas gemacht werden kann, legt der eine der Männer, während die eine Hand schon das Material erhitzt, sich mit der anderen eine Form zurecht, die groß genug ist, um ein erwärmtes Rohrstück, wie das vorher bearbeitete, aufzunehmen. Noch im Zustappen der Form bläst der Mann in das draussen gebliebene Mundstück und als er die Form öffnet, hat das unter dem Druck der Luft sich ausdehnende Glas, alle Falten und Ausbuchtungen der Form ausfüllend, die Gestalt einer Erdbeere angenommen. Duzende solcher aus Gips gegossener Formen gibt es bei jedem Glasbläser. Sie bringen Abwechslung in die immer gleiche überkommene Art des Christbaumschmuckes.

Die von den Männern geblasenen Kugeln werden von den Frauen mit einer Silberlösung ausgepült und in einem mit warmen Wasser gefüllten Becken gerodet. So bekommt das durchsichtige Glas jenen herrlichen Silberglanz der am Weihnachtsabend die vielen hellen Lichter und frohen Gesichter widerspiegelt. Ein Teil der so verfilberten Kugeln wird von den Kindern mit giftfreien Farben ausgemalt.

Die Kinder sind es auch, die die fertigen Kugeln, nachdem die Mundstücke abgedreht sind und durch Seifen ersetzt sind, in die Kartons packen.

Ich frage, was diese Arbeit, an der, wie ich sehe, die ganze Familie beteiligt ist und die nicht nur durch den ewigen Gasdunst, sondern auch durch den Lärmgeruch und vor allem durch das gefährliche Silber sehr ungesund ist, einbringt.

Was soll man da sagen? Das ist halt verdammt. Es gibt 50 Pfennig für das Duzend, es gibt auch 80. Aber der Karton fürs Duzend kostet mich einen Groschen. Das Glas ist teuer. Das Glas kostet 25 Pfennig das Pfund. Farben brauche ich. Das Silber ist kaum zu bezahlen. So gehen zwei Drittel von dem was ich einnehme, für Unkosten fort.

Und wieviel Duzend macht man am Tage? 60. Aber wir sind vier Mann. Es ist halt eben etwas Arbeit da. Den ganzen Sommer habe ich allein kaum zu schaffen gehabt.

Ich rechne kurz nach. 60mal 18 oder 25. Das macht 11 Mark bis 15 Mark für den Tag, der dreizehn bis vierzehn Stunden dauert und vier Personen, ungeredet die Hilfe der Kinder, an der Arbeit hält.

Dem Augenmacher, der im gleichen Hause wohnt, geht es nicht besser. Auch er arbeitet gemeinsam mit seiner Frau, die neben ihm sitzend, kleine Drahtöfen an weiße oder grüne Glasstäbchen schmilzt. An diese wieder schmilzt sie winzige Linfen aus dunklem Glas. Die so vorbereiteten Glasstäbe reißt sie ihrem Manne, der auf die Linfen die Augen werden sollen, eine Iris und, als malte er sie auf den Untergrund, auf diese eine Pupille aufschmilzt. Das Ganze wird, noch warm, in eine kleine runde Form gedrückt

und zur Seite gelagert. Erleichtert fällt das fertige Auge von den nur der besseren Spannung wegen angeschmolzenen Glasstäbchen durch leichtes Anschlagen ab. Grobweise werden die Augen in den Fabriken geschickt, wo sie an Lederbären, Pferdchen, Hasen und in größeren Exemplaren an Tiger- und Bärenfelle angehängt werden.

Der Vorgang bei der Herstellung von Menschenaugen ist ähnlich. Allerdings viel sorgfältiger und unter genauer Nachbildung des vorliegenden Modells. Dagegen werden Puppenaugen, die nicht aufgenäht, sondern eingesetzt werden, und Perlen, die mit Fischsilber von innen verfilbert und dann mit Wachs gefüllt werden, geblasen.

Vom Augenmacher bin ich dann zu einer Glasbläserin gegangen und habe den Männern zugehört, die, von den Flammen der Schmelzöfen grell bestrahlt, im Schweiß ihres Angesichts aus der zähen Masse, die im feuerfesten Tigel brodelt, die langen Glasrohre ziehen, die, in meterlange Stücke zerföhnt, das Rohmaterial für die Heimarbeiter abgeben.

Nachdem ich noch den Märdelmachern bei ihrer einformigen Arbeit zugehört und den Glasbläsern, besuchte ich das kleine Museum des Ortes, in dem die Lauschaer alles, was sie und ihre Väter und Großväter aus dem spröden Glas gemacht haben, aufbewahrt haben. Da sieht man schöne Karaffen und Gläser, kunstvolle Figuren und alle Menschenaugen die noch so unbeholfen sind, wie die Bergangehen, aus der sie stammen. Daneben liegen die neuen Augen, die so natürlich aussehen mit ihren Lederchen und der kunstvoll

Turnen und Sport.

Belger beschwert sich.

Der neue Widersdorfer Lehrer ist nach Amerika gefahren. Anscheinend hat seine Schule den ganzen Sommer Diestrel, denn wenn man dauernd auf der Achse ist, kann man keine Schularbeit leisten. Oder werden in solchen Fällen die Sportlehrer nur angestellt, um ihr Gehalt abzuholen?

Anscheinend langt das Gehalt nicht, da ist man schon gezwungen, Nebenverdienste zu suchen. Aber — Belger fährt doch zu „Verwandten“ nach Amerika, die wollen einmal ihren Otto sehen und haben ihm das Fahrgeld geschickt.

Damit über seinen Besuch bei den „Verwandten“ genügend berichtet wird, nimmt vor seiner Abreise Belger in der Deutschen Turnzeitung das Wort und beklagt sich bitter, daß die deutschen Zeitungen zu wenig die persönlichen Leistungen der Sporthelden besprechen. Man berichtet zu allgemein, und soll sich an England und Amerika ein Beispiel nehmen. Also — Otto ist unbesriedigt, daß in den Zeitungen zu wenig über ihn geschrieben wird. Ob unter seinen Leistungen auch die Leistungen an seiner Schule zu verstehen sind, entzieht sich unserer Kenntnis. — Houben will nach Japan, die deutsche Sportbehörde hat es verboten. Ja, wenn man keine „Verwandten“ in Japan hat, dann kommt man aus der „Form“ und ist in Amsterdamb nicht leistungsfähig. Wie kann Houben auch so dumm sein, sich ein Land auszusuchen, wo ihm kein Mensch ähnlich sieht, wo er deshalb keine „Verwandten“ haben kann.

Hoffentlich erhören unsere Zeitungen den Wunsch Belgers und schreiben weniger über Kathareiners Walskaffe und mehr über Belger und seine „Verwandten“ in Amerika.

Anmerkung der Redaktion. Von Belger sollten die bürgerlichen Tages- und Sportzeitungen allerdings etwas mehr Notiz nehmen als bisher. Wir schlagen vor, wenn es an Stoff mangelt, sich mit den Honorarforderungen dieses „Wissenschaftlers“ zu beschäftigen. Die Forderung von 100 Mark für ein Referat Belgers dürfte noch in Erinnerung sein und soll keine Einzelerhebung sein. Wir empfehlen also, den Geldbedürfnissen dieses Sporthelden jede Woche einige Spalten zu widmen. Aktuell wäre zur Zeit die Klage Dr. Belgers gegen den Hannoverischen Abstinenz-Sportverein wegen einer Honorarforderung von 300 Mark für ein nichtgehaltenes Referat, da der Verein auf das selbe verzichtete, weil Dr. Belger den Vortrag vorher durch Radio zur öffentlichen Kenntnis brachte.

Die tschechische Arbeiter-Turnbewegung in Böhmen. Nach der in den letzten Tagen erschienenen Statistik für das Jahr 1926 weist der tschechische Arbeiter-Turnverband (ATC) im ganzen 1031 Vereine auf. In diesen Vereinen sind 100.494 Angehörige organisiert, davon 40.962 Männer, 12.348 Frauen, 8.107 Jungturner, 6.564 Jungturnerinnen, 16.248 Schüler und 16.235 Schülerinnen. Nach der sozialen Stellung der Mitglieder stehen an erster Stelle die Industriearbeiter mit 33.098, dann die Landarbeiter mit 3.895, die Handlungsgestellten mit 3.895, Beamte 1.871, Gewerbetreibende 1.462, Lehrer und Professoren 31, Ärzte 52, Studenten 484. Gewerkschaftlich organisiert sind 24.688 Mitglieder, politisch 22.905, konjungenossenschaftlich 12.900 Mitglieder. Auf einen Verein entfallen durchschnittlich 102 Angehörige. Der Verband weist gegen das Vorjahr einen Aufstieg von 30 Vereinen

Herausgeber: Dr. Ludwig Czok.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Tschechische Zeitungs-Redaktions-Gesellschaft in Prag
28: den Druck verantwortl. Otto Gollh. Prag
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Vösl. a. Telegraphen-Abteilung mit Geld Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

eingeschmolzenen Iris. Auch optisches Glas liegt da, neben ersten unbeholfenen Ferngläsern und kunstvoll gesponnener Seide der niemand ansieht, daß es ausgezogenes Glas ist.

All diese bunten und gleichenden Gläser, diese nützlichen und unnützen Dinge sind Zeugen einer schönen Kunst, die nur das eine gegen sich hat, daß die Menschen, die sie ausüben, alles andere als das Leben eines Künstlers führen, ja, daß ihre Lebenshaltung tief unter der Linie liegt, die den Durchschnitt der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters bezeichnet.

Und doch halten die Lauschaer ihrem Gewerbe und ihrer Heimat die Treue. Selten nur verläßt ein Lauschaer seine Heimat, um irgendwo in der Ferne ein fremdes aber auch ungewisses Brot zu essen. Und weil die Fremden schon gar keine Lust haben, sich in Lauscha anständig zu machen, so blieb den Lauschaer Mädchen seit Generationen keine Wahl, als einen Lauschaer Buben zum Manne zu nehmen. So ist es denn kein Wunder, daß heute in Lauscha neben dem Herrn Greiner der Greiner-Herr wohnt. Und im nächsten Hause hat der Greiner-Glass seinen Laden und im übernächsten der Greiner-Glassohn oder gar der Greiner-Zohns-Glassohn. Und der Greiner-Greiner wohnt neben dem Greiner-Maus und wundert sich gar nicht darüber, daß die Fremden, die in den Ort kommen, keinen Namen zum Anlaß nehmen, dumme Witze zu machen, um die er sich so wenig kümmert, wie alle anderen Lauschaer sich um die Welt kümmern, deren Glanz sie mit ihrer Arbeit vermehren helfen. So sitzen sie jahraus, jahrein an ihrem Flämmchen und blasen sich ihre eigene Welt, die so wirklich und so unwirklich ist wie eine Seifenblase und überlassen die Freude an ihren Seifenblasen den großen und kleinen Kindern in der weiten Welt.

und 2455 Mitgliedern auf. Der Zentralrat der roten Staats hat 150 Ortsgruppen mit 3682 Knaben und 350 Mädchen, im ganzen 1932. Der Finanzausweis gibt nach der Statistik über 10.300.000 K Vermögen der Vereine an, worin der Wert des Inventars inbegriffen ist. T. J.

Devientur'e.

Prager Kurse am 21. Dezember.

	Geld	Warr
100 holländische Gulden	1361.50	1367.50
100 Reichsmark	914.35	898.35
100 Belas	470.80	473.80
100 Schweizer Franken	650.30	653.30
1 Pfund Sterling	144.14	145.34
100 Lire	162.55	163.55
1 Dollar	33.67	33.90
100 französische Franken	142.25	133.4
100 Dinar	59.21	70.71
100 Pengö	559.15	572.15
100 polnische Zloty	376.15	376.65
100 Schilling	475.50	475.50

Kunst und Wissen.

Berdis Oper „Rigoletto“ wurde am Dienstag in teilweise Neubesehung dem Spielplan wieder einverleibt. Geht die Wiederaufnahme von Opern in den Spielplan in der am Dienstag gezeigten Weise, dann müssen wir besser auf sie verzichten. Denn wenn wir auch nicht eine gründliche und vollständige Reineinführung derartiger Repertoireopern verlangen können, so wäre dennoch durch einige Proben dafür zu sorgen, daß sie in halbwegs würdevollen musikalischen Zustände erwidert werden, wenn anders das Publikum nicht das Vertrauen verlieren und den Opernabenden wie früher wieder fernbleiben soll. Kapellmeister Dr. Kolisko hat den „Rigoletto“ zum ersten Male dirigiert. Er begnügt sich damit, Chor, Orchester und Solisten so zusammenzuführen, daß es zu keinem Unschick kommt; im übrigen verzichtet er auf jede feinere und detaillierte künstlerische Arbeit, das heißt, auf die bei Verdi so notwendige dynamische und rhythmische Differenzierung. Was dabei herauskommt, ist Verdi, wie er nicht sein soll; Verdi mehr im Elektafensile als im operndramatischen Sinne. Auch Prof. Schmalers italienische Neuerungen waren nicht sehr erbaulich. Das erstreblichste künstlerische Gelingen des Abends war Jrl. Holmgrens Gilda: gesangstechnisch von wundervoller Vollkommenheit und Mühelosigkeit, rein stimmlich von unvergleichlicher beglückender Süße im Ton. Magnus Anderson, der zum ersten Male den Bravo Spavafische sang, wurde seiner Aufgabe nicht ganz gerecht, da ihm nicht nur die hohen Lagen der Partie, sondern auch deren gebundene Kantilene und Ausführung mit halber Stimme Schwierigkeiten bereiteten. Alles in allem ein wenig glücklicher Opernabend, der jedoch noch unter der im Theater herrschenden ungemütlichen Kälte litt.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag (65-1), 7 1/2 Uhr: „Madame Butterfly“. Freitag (66-2), 7 Uhr: „Trill-Trall“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Trill-Trall“. 7 Uhr: „Lady Hamilton“. Montag, 2 1/2 Uhr: „Trill-Trall“. 7 Uhr: „Lady Hamilton“.

KING Kč 690.—
Siránský
Hybernská

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag: „Stella“. Freitag: „Oily-Polly“. Sonntag, 3 Uhr: „Oily-Polly“. 7 1/2 Uhr: „Du wirst mich heiraten“. Montag, 3 Uhr: „Du wirst mich heiraten“. 7 1/2 Uhr: „Du wirst mich heiraten“.

Das Arbeiter-Jahrbuch 1928 vergriffen!

Rahstreifen Bestellern müssen wir leider mitteilen, daß ihre Bestellungen nicht erledigt werden können, da das Arbeiter-Jahrbuch 1928 — trotz der gegenüber dem Vorjahre um 50 Prozent erhöhten Auflage — bereits vollständig vergriffen ist. Wir bitten, dies zur Kenntnis zu nehmen und eruchen, im nächsten Jahre die Bestellung noch früher und in genügender Um'ang anzugeben, damit unser schönes Jahrbuch in die Hände aller Arbeiter gelangt.

Zentralstelle für das Bildungswesen der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Mitteilungen aus dem Publikum.

VINTA Qualitäts-Tafel- u. Dessert-Weine

Die älteste Akkumulatoren-Fabrik „Ela“, Langstein & Klein, Auffig a. d. Elbe, hat ab 1. Dezember 1927 in Prag V., Vechová 3a, Telefon 246-88, eine weitere Zweigniederlassung, verbunden mit Lager, Reparaturwerkstätte und Laboratorium für alle Arten von Akkumulatoren errichtet. Die bisherige Filiale in Prag I., Peráthn 6, bleibt im unumschränkten Ausmaße weiter in Tätigkeit. 5231

Literatur.

An Anthology for Animals Lovers by Elizabeth D'Ulich (Eine Anthologie für Tierfreunde), Verlag Collins Sons u. Co., London. Dieses schöne Werk bietet Ausprüche, Gedichte und kurze Erzählungen, die das Tier und die Liebe zum Tiere betreffen. John Galsworthy schrieb das Vorwort zu dem Buch, das eine Reihe moderner Autoren, aber auch ältere und ganz alte vereint. Die Verfasserin der Anthologie verfügt über eine sehr gute Kenntnis der englischen und romanischen Literatur und so wird also dieses Werk eine wertvolle Ergänzung zu dem von Schwonke in deutscher Sprache herausgegebenen Sammelbande „Von der Liebe zu den Tieren“ sein. Auch als bloße Anthologie englischer Dichtung ist das Werk interessant und empfehlenswert. J. R.

Bibliotheken
für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengekauft, sowie ergänzt, von der
Bollschuchhandlung
Ernst Sattler,
Karlsbad.

Hühneraugen
Hornhaut beschl. in einigen Tagen nur
VITEK'S
„Anticornein“
Eine Flasche Kč 6.—
Zu haben in Apotheken u. Drogerien
Allein echt von
Fr. Vitek & Co., Prag II., Vodickovo 33.

Das **Brož Prag** allerpassendste Geschenk zu Weihnachten finden Sie zu billigsten Preisen in großer Auswahl schöner Toiletten, Blusen, Schlafrocke und Pyjamas.

Václavské nám. 18
vis à vis Nár. Politi.ka.
Telephon 3510.
Weinberge
U divadla 7.
Telephon 6074.